

Feideabend

Wochenbeilage zum „Vorarlberger Tagblatt“

9. Folge

Bregenz 29. Hornung 1936

18. Jahrgang

Hieronymus Harder, ein alter Bregenzer Pflanzensammler.

Von Johann Schwimmer (Bregenz).

Im Frühsommer 1932 teilte mir Regierungsrat Viktor Kleiner, der Landesarchivar und Vorstand des Landesmuseums in Bregenz, mit, es sei ihm ein altes Bregenzer Herbar zum Kauf angeboten worden. Als Kaufpreis nannte er 500 Schweizer Franken. Als ich ihn ersuchte, mir das Herbar zu zeigen, sagte er, das Herbar sei in der Schweiz. Der Kauf zerschlug sich am hohen Kaufpreis.

Zu Beginn des Jahres 1934 zeigte mir bei einem Besuch Studienrat Josef Blumrich ein Jahrbuch des Oberösterreichischen Landesmuseums: „Geschichte der naturwissenschaftlichen Sammlungen des oberösterreichischen Landesmuseums.“ Von Theodor Kerschner, III. Die botanischen Sammlungen.“ Auf Seite 398 ist zu lesen:

„Im Jahre 1860 gelangte das historisch-interessanteste Herbarium unserer Sammlungen infolge einer Schenkung durch den k. k. Landesgerichtsrat Theodor Thanner in den Besitz des Museums. Es ist in Form eines Foliobandes in grüner Leinwand gebunden, mit reich verzierten und ver-silberten Renaissancebeschlägen. Es ist überschrieben:

„Kreuterbuch. Darin 506. unterschiedlicher Lebendiger Kreutter begriffen und Eingeschafft sind, wie sy der Allmächtig Gott selbs Er schaffen, und Aluff Erden hat wachsen lassen. Das unmöglich ist Alinem maler. (Auch wie kunstreiche er sehe.) So leblich an tag zu geben. Noeben den getrockneten Kreutterbuechern die Kreutter zu erkennen lernen ganz Ruhlich. — Zusam getragen und in diß werck geordnet Durch Hieronymus Harderum — Schuf Diener

in der Lateinischen Schule zu Ulm. — Anno factum 1. 5. 99.“

Dem Texte waren zwei Bilder aus diesem Herbar mit gut kennlichen Pflanzenbildern beigegeben. Diese Nachricht erinnerte mich an die Mitteilung über das

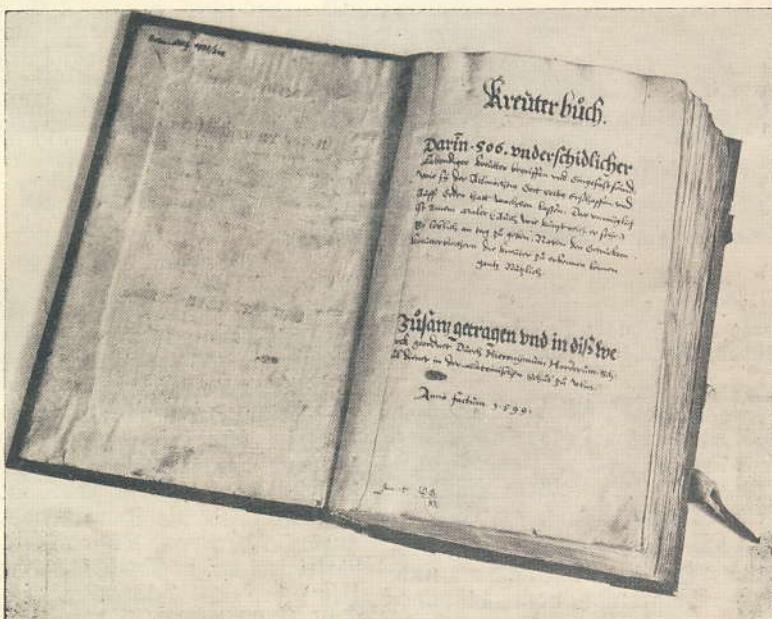
Herbar Harder aus dem Jahre 1932 und regte mich an, der Sache näherzugehen. Herr Josef Thevenet, Antiquitätenhändler in Bregenz-Borkloster, der 1932 dem Landesarchivar Kleiner vom Verkaufe des oben genannten Herbariums Mitteilung gemacht hatte, gab mir bereitwillig Auskunft und einen Prospekt der Firma H. Gilhofer und H. Ranschburg, AG., Zürich, dem ich auf Seite 37 folgendes entnehme:

„165 Herbarium Bivum. Bregenz 1562. Folioband mit 100 num. und etlichen unnummerierten Papierblättern, auf die beiderseitig getrocknete Pflanzen flach aufgelebt sind, mit erklärenden Deutsch-latein. Beschriften. Am Anfang 6 Blatt alphabet. Register der vorhandenen Pflanzen und 1 Bl.

mit Beschreibung. Holzband mit rotgefärbtem Lederrücken u. e. breiten Bronzeschließe. Auf der Innenseite des Vorderdeckels die Eintragung: Ich Hieronimus Harderus von Bregenz hab dihs buch angefangen anno (15)62. 4. die Februarii.

Das älteste bekannte österreichische Herbarium, eines der ältesten überhaupt existierenden. Mit ca. 450 getrockneten Pflanzen, von schöner Erhaltung.“

Über meine Anfrage sandte mir die Firma einen Prospekt und teilte mir mit:



Herbarium Hieronymus Harders aus dem Jahre 1599

(Aus der „Geschichte der naturwissenschaftlichen Sammlungen des oberösterreichischen Landesmuseums. Von Theodor Kerschner und Josef Schadler Linz, 1933.“)



Enzian

(Aus dem schönen Buche „Berge und Heimat“ Vollst Kunstdruckverlag Keutel, Lahr in Baden, Preis 1.20 RM.)

„Wir schicken Ihnen mit gleicher Post den Katalog der Auktion, in welchem das Bregenzer Herbarium unter Nr. 165 enthalten war. Dieses Herbarium stammt aus der Sammlung Figidor und wurde von einem Händler um den Preis von 500 Franken gekauft.“

Das Herbarium stammte mithin aus der Sammlung des bekannten Wiener Kunstsammlers Dr. Albert Figidor und wurde in Luzern bei der Versteigerung vom 14. und 15. Juni 1932 verkauft.

Nachfragen über diesen Harder in Linz und Wien führten vorläufig zu keinem Ergebnis. Hingegen teilte mir Walter Schmidlin, Stadtarchivar von Ulm, auf meine Anfrage mit:

„Die Ulmer Stadtbibliothek besitzt unter Nr. II 6757 gleichfalls ein von Hieronymus Harder zusammengestelltes Herbarium. Der zweifellos von Harder selbst geschriebene Titel lautet:

„Kreuterbuch darin 746 Loebendiger begriffen und eingefasst seind. Wie sie der Allmächtig Gott sebs erschaffen und auff erden hatt wachsen lassen, das unmöglich ist Alinem Maler (Auch wie Kunstreicher er sei) So leblich an tag zuo geben. Neben den getruckten Kreuterbüchern die kreuter zu erkennen ganz mitßlich, zusammengetragen und in diß werck geordnet durch Hieronymum Harderum simplicisten zu Ulm Anno 1594.“

„In einer Vorrede gibt Harder an, daß er bereits 6 derartige „Kreuterbücher“ gefertigt habe. Davon haben erhalten die beiden ersten Herzog Albrecht von Bayern, das 3. der Kurfürst von der Pfalz in Heidelberg, das 4. der Markgraf von Baden-Durlach, das 5. der Bischof von Augsburg Herr von Knöringen, das 6. der Dr. Joan Kern in Innsbruck.“

Wer war Hieronymus Harder?

Über Harder besteht bereits ein reichhaltiges Schrifttum. Zur Einleitung lasse ich die Mitteilung des Stadtarchivs Ulm wörtlich folgen, weil sie einen gewissen Überblick über Harder darstellt:

Über Hieronymus Harder und seine Herbarien wurde bereits geschrieben in den „Münchner Neuesten Nachrichten“ vom 10. 3. 1911, Nr. 115, in der „Deutschen Zeitung“ vom 10. März 1911, Nr. 69, und in den „Blättern des Schwäbischen Albvereins“, 1928, Nr. 7, Seite 203. Die Angaben dieser Aufsätze über den Lebensgang des Hieronymus Harder sind entnommen dem 1829 in Ulm erschienenen Buch von Albrecht Wevermann „Neue historisch-biographisch-künstlerische Nachrichten von Gelehrten und Künstlern usw. aus der vormaligen Reichsstadt Ulm.“ Da diese nicht immer richtig sind, habe ich, so weit es mir von hier aus möglich war, den Lebensgang Harders einer eingehenden quellenmäßigen Prüfung unterzogen und dabei festgestellt: Der Ulmer Arzt Leopold gibt in seinem im 18. Jahrhundert geschriebenen Ulmer Arzneibuch an, daß Hieronymus Harder mit seiner Familie um 1566 sich der freien Religionsausübung wegen in dem Ulmischen Städtchen Geislingen niedergelassen habe. Quellenmäßig konnte ich dies nicht festlegen, doch scheint es in Verbindung mit anderen Zusammenhängen sehr wahrscheinlich zu sein. Am 30. 10. 1571 wird er zum Schulmeister in dem Ulmischen Dorf und Bad Überlingen ernannt. Es ist um diese Zeit wiederholt von seiner großen Armut die Rede. Am 15. 9. 1578 wird er Praezeptor der 1. Klasse an der Ulmer Lateinschule. Gleichzeitig wurde er kurze Zeit als Pfarrverweser in dem Ulmischen Dorf Schallstetten verwendet. Er starb als Praezeptor 1. Klasse am 27. April 1607 in Ulm im 84. Lebensjahr. Er ist seinem Alter nach auch der Verfasser des von Ihnen erwähnten Herbars vom 4. Februar 1562, daß damit das älteste deutsche Herbar ist.

Seine Frau, eine Agathe Marner, ist am 19. 9. 1603 in Ulm gestorben. Ein Sohn Johannes Harder, der vor der Übersiedlung nach Geislingen geboren zu sein scheint, starb vor dem Vater am 29. 6. 1606 als Arzt in Ulm. Für die Angabe von Wevermann, daß Hieronymus Harder von 1600 ab die im Patronat der Ulmer Patrizierfamilie Roth stehende Pfarrei Reutti (bei Neu-Ulm) bekleidet habe, fand ich keine Belege. Auf jeden Fall ist das von Wevermann angegebene Datum seines Todes (1614) falsch.

Nach den Forschungen des Stadtarchivars Walter Schmidlin in Ulm ist über Harder noch mitzuteilen:

„Zum erstenmal konnte ich nun Hieronymus Harder feststellen im Protokoll des Ulmer Religionsamts vom 11. Dezember 1560, als er sich um die Stelle des lateinischen Schulmeisters in Geislingen bewarb. Aus dem Protokoll geht nicht hervor, ob Harder damals in Geislingen oder in Ulm gewesen sei und ob er die Stelle erhalten habe. Wieder fand ich ihn im Protokoll des Kirchenbaupflegeamtes Ulm vom 31. August 1570. Damals bat er um eine Schulmeisterstelle in dem Ulmischen Städtchen Leipheim an der Donau, die er nicht erhielt. Er wird im Protokoll angeführt als „Hieronymus Harder, Bürger zu Geislingen“. Die Angaben im Leopoldischen Arzneibuch, daß sich Harder erst 1566 in Geislingen

wiedergelassen habe, sind dadurch, wie auch durch die von Ihnen festgestellten Einträge im Geisslinger Kirchenbuch widerlegt. Auch daß sich Harder seiner freien Religionsausübung wegen in Geislingen niedergelassen habe, ist nur eine Vermutung, die allerdings einige Wahrscheinlichkeit für sich hat. Auf jeden Fall war er Bekannter der Augsburger Konfession.

Es ist nicht von der Hand zu weisen, daß der Vater des Hieronymus aus beruflichen Gründen, vielleicht im Auftrage einer Ulmer Handelsfirma, sich in Bregenz niedergelassen hat. Hat er sein Ulmer Bürgerrecht nicht aufgegeben, was rechtlich möglich war, so wäre sein Sohn Hieronymus in Bregenz als Ulmer Bürger zur Welt gekommen. Dadurch wäre auch dann zu erklären, daß in den Ulmer Bürgeraufnahmelisten nichts zu finden ist und daß Hieronymus bei seiner Rückkehr in sein Vaterland sofort Aussicht auf Anstellung im Kirchen- bezw. Schuldienst erhalten hat.

Eine Tochter des Hieronymus Harder war mit dem cand. theol. Johann Schöpff (eingewandert aus Neuburg vor dem Wald bei Passau) verheiratet. Er wurde Nachfolger seines Schwiegervaters als Praezeptor 1. Klasse der Ulmer Lateinschule und hat sich gleichfalls mit Fertigung von lebenden Herbarien beschäftigt. Vielleicht führt ein siebenbändiges, in der Ulmer Stadtbibliothek (Nr. 5002) befindliches herbarium vivum von ihm. 1622 erschien von ihm in Ulm (bei J. Meder) im Druck ein kleines Pflanzenverzeichnis „Ulmischer Paradiesgarten“. Ulmer Stadtbibliothek Nr. 27.524. Johann Schöpff ist im Mai 1622 in Ulm als Praezeptor der 2. Klasse des Ulmer Gymnasiums gestorben. Es ist möglich, daß Ihnen das Kirchenregister des evangelischen Stadtpfarramtes Geislingen (an der Steige) noch einige Auskunft über die Geisslinger Zeit des Hieronymus Harder und seine Herkunft geben kann. Die Tauf- und Ehebücher beginnen dort mit 1558.“

Um in der Sache Klarheit zu erlangen, wandte ich mich an das evangelische Stadtpfarramt in Geislingen an der Steige. Dekan Brügel gab mir folgende gebührenpflichtige Auskunft:

„In den hiesigen Kirchenbüchern war festzustellen, daß den Eheleuten Hieronymus (statt Hieronymus) Harder in Geislingen an der Steige drei Kinder geboren wurden, und zwar:

am 25. 9. 1562 Margaretha,
am 28. 1. 1564 Johannes,
am 26. 8. 1571 Maria.

Die Frau war eine geborene Marnerin. Weitere Unterlagen, wie Geburtstag und Ort oder Verheiratung usw., waren nicht festzustellen.“

Hieronymus Harder von Ueberlingen.

In den „Münchner Neuesten Nachrichten“, Nr. 115 vom 10. März 1911, hat der mittlerweile verstorbene Universitätsprofessor und Botaniker Karl von Goebel (geboren am 8. März 1853 in Villigheim in Baden, gestorben am 9. Oktober 1932 in München) einen Aufsatz „Ein verlorener und wiedererlangter Schatz“ veröffentlicht. Es handelt sich um ein kulturgeschichtlich und wissenschaftlich außerordentlich bemerkenswertes und wertvolles ehemaliges Besitzum des Herzogs Albrecht von Bayern, um ein Herbar des Hieronymus Harder aus dem Jahre 1574. Dieses Herbar galt als verschollen, tauchte dann aber in Tharandt in Sachsen wieder auf. Es war im Besitz des Staatsrates Bäck in Altenburg und kam im Jahre 1870 durch seinen Sohn, den Apotheker Bäck, in das Eigentum der Akademie in Tharandt. Das Buch ist ein stattlicher Foliohand mit Lederrücken und Holzdeckel. Der schön geschriebene Titel auf der 1. Seite lautet:



Edelweiss

(Aus dem Buche „Berge und Heimat“. Volkstunstverlag Keutel, Lahr in Baden, Preis 1.20 RM.)

„Kreuterbuch, darin vierhundert und einundvierzig lebendiger Kreuter begriffen und eingesetzt sein. Wie sie der Allmächtige Gott selb erschaffen und auf Erden hat wachsen lassen das unmöglich ist einem Maler wie kunstreich er sey, so leblich an Tag zu geben. Die gedruckten Kreuter zu erkennen Nutzlich. Zusammen getragen und in dis werk geordnet durch Hieronymus Harderum, Schulmeister und Simplicisten zu überchingen, angefangen Anno 1574 den 18. Tag Februarii und vollendet den 29. Aprilis in dem 76. Jahr.“

Dieses Herbar hatte Harder dem damals in Ueberlingen zur Kur weilenden Herzog Albrecht von Bayern gewidmet. Auf der Innenseite ist ein „Erläuterung“ aufgeschlebt, das von Amoralter gehaltene bayrische Wappen mit der Unterschrift: „Ex Elektorali Bibliotheca Serreniss. Utriusque Bavariae DVCVM.“

Dieses Herbar wurde jedenfalls seinerzeit von den Schweden geraubt, kam nach Tharandt und von dort durch Vermittlung des dortigen Professors der Botanik Dr. F. W. Hegert an das Deutsche Museum in München. Auf Grund dieses Herbars wurde Harder immer als Schulmeister und Simplicist (Sammler von gewöhnlichen Arzneipflanzen) von Ueberlingen geführt und war als solcher bekannt.

Dr. Robert Grädemann in Erlangen hat in den „Blättern des Schwäbischen Albvereins“ 1908, Nr. 5,



Winter in der Stadt

Eduard Braun

Seite 154, dieses Herbar unter dem Titel „Eine Abbildora aus dem 16. Jahrhundert“ beschrieben. Er erwähnt dort eine Reihe von Charakterpflanzen des Michelsbergs bei Überlingen, die Harder dort in den Jahren 1574 bis 1576 gefunden hat. Als besonders seltene Pflanze erwähnt er *Asplenium fontanum* Bernh., den Quellen-Milzfarn, der heute noch an der „Jungfrau“, dem südöstlichen Randfelsen des Michelsberges, wächst. Er hat seinen einzigen Standort in Württemberg und ist eine Pflanze, die sonst im Schweizer Jura vorkommt. Die größte Mehrzahl der Herbarpflanzen weisen an den Nordrand der Alpen, etwa in die Umgebung des Bodensees. Leider hat er hier, wie auch in anderen Herbarien, keinen genauen Standort angegeben.

Alte Herbare.

Um den Wert der Harderschen Herbare kennen zu lernen und zu verstehen, ist es notwendig, den Begriff „Herbarium“ klarzulegen. Das Wort Herbarium (Kräuterbuch) bedeutete in älterer Zeit ein mit Abbildungen versehenes botanisches Werk. Eine Sammlung getrockneter Pflanzen nannte man früher „Herbarium vivum“ (= lebendiges Kräuterbuch), auch *herbarium siccum*, *hortus siccus* oder *mortuus*, auch *hiemalis*. So berichtet Adrian Spigel in seiner „Isagoge in rem herbariam, Pataviae 1606“.

Franz Matouschek, Gymnasiallehrer in Ungarisch-Hradisch, berichtet in einem Aufsatz „Über alte Herbarien, insbesondere über die ältesten in Österreich angelegten“ im 32. Jahrgang der „Mittheilungen aus dem Vereine der Naturfreunde in Reichenberg“ aus dem Jahre 1901; ihm folgen wir in unseren Ausführungen.

Andrea Mattioli (geb. 1501 zu Siena, gest. 1577 in Trient) erwähnt in einer Arbeit, daß ihm getrocknete Pflanzen gesandt wurden, nach denen er Abbildungen fertigte. Aus einem Briefe Mattiolis ist zu entnehmen, daß ihm Luca Ghini in diese Pflanzen sammelte. Ghini las 1534 bis 1544 zu Bologna über die „Simplicia“, er war „lector simplicium“, was soviel bedeutet als Professor der Heilmittellehre. Cosimo I., Großherzog von Florenz, berief ihn 1544 an die Universität von Pisa, wo er bis zu seinem Tode, ebenfalls als „lector simplicium“, lebte. Ghini muß schon um das Jahr 1548 ver-

standen haben, Pflanzen zu pressen und aufzulöben, denn Mattioli hat um jene Zeit seine Arbeit herausgegeben. Luca Ghini gilt als der Entdecker der Herbarien im jetzigen Sinne.

Der Engländer Turner war Hörer Ghinis, ebenso Andrea Cesalpini (geb. 1519 zu Arezzo in Toscana, gest. zu Rom 1603) und Ulisse Aldrovandi (geb. 1522 zu Bologna, gest. 1605). Ein Herbar Ghinis wurde leider nicht aufgefunden.

Als das älteste Herbar, ohne genaue Jahreszahl, gilt das Herbar des Engländer Turner; ebenso alt scheint das Herbar John Falconers zu sein, der auf seinen Reisen jedenfalls Ghini besucht hat. Diese Herbare sind nicht mehr vorhanden. Das Museum der Naturgeschichte in Florenz nennt das Herbar des Andrea Cesalpini sein Eigentum. Cesalpini hat in den Jahren 1540 bis 1560 zwei übereinstimmende Herbarien angelegt. Eines davon ging verloren, das andere wurde 1844 gereinigt und hergerichtet. Es enthält 767 Pflanzen. Das ist nun nicht, wie bisher angenommen wurde, das älteste Herbar, denn zu Beginn des ersten Bandes befindet sich ein Brief Cesalpinis an den Bischof Alfonso Tornabono. Das Datum des Briefes lautet: Pisa, den 14. September 1563. An die erste Stelle der bis jetzt bekannten Herbarien rückt vielmehr das Herbarium des Jeronimus Harderus von Bregenz vom 4. Februar 1562.

Ulisse Aldrovandi hat bereits in seinem 16. Lebensjahr, etwa um das Jahr 1538, in Syrien gesammelt, aber sein im Institut der Wissenschaften zu Bologna erliegendes Herbarium weist scheinbar keine genaue Jahreszahl auf. In dem großen Herbar des Andrien de Jussie im „Museum d'histoire naturelle“ in Paris erliegt das älteste bekannte, in Frankreich angelegte Herbar von einem gewissen Greault von Lyon „prieur des etudiants en chirurgie“ und stammt aus dem Jahre 1558. Es ist schade, daß man das älteste Herbarium durch die Einverleibung in ein anderes seiner Selbständigkeit beraubt hat.

Als das älteste bekannte deutsche Herbarium galt bisher das des Augsburger Arztes Dr. med. Leonhard Rauwolff. Rauwolff, im Jahre 1500 zu Augsburg geboren, war mit reichen Augsburger Kaufleuten verwandt, studierte an fremden Universitäten, in Montpellier Medizin, wurde in Augsburg Stadtarzt, nahm 1573 Urlaub und wanderte nach Marseille, von hier über die Levante, Syrien, über Aleppo an den Euphrat nach Bagdad, ferner über Kurdistan, berührte den Tigris, lehrte über Orfa, Bir und Aleppo nach Tripoli zurück und besuchte von hier aus Palästina. Am 20. Mai 1573 fuhr er bei der Hinreise mit einem Schiff von Lindau über den See nach Fußach und erreichte am 21. zum Morgenessen Feldkirch, von wo er uns einige Pflanzen meldet. Am Abend desselben Tages kam er nach Maienfeld. 1576 kehrte er nach Augsburg zurück, war wieder Arzt, jedoch 1588 als Protestant ausgewiesen, wurde österreichischer Militärarzt und starb 1596 in Hatvan in Ungarn.

Auf seinen Reisen hat Rauwolff Pflanzen gesammelt und ein Herbar angelegt. Das Herbar enthält 513 Pflanzen und gelangte in die Bibliothek des Kurfürsten von Bayern. Im 30jährigen Kriege nahmen es die Schweden in ihre Heimat. Die Königin Christine schenkte es dem Leydener Professor Isaak Boissius, der eine Zeitlang dort bei Hofe war. Er nahm es später nach England, nach seinem Tode kam es nach Leyden, wo es heute noch in der Universitätsbibliothek aufbewahrt wird.

Ein weiteres altes Herbar wurde in der fürstlichen Bibliothek zu Raesel aufbewahrt. Dr. med. Cajpar Ratzenburger hat es angelegt. Die Widmung ist mit dem 20. März 1592 unterschrieben. Ratzenburger ist zu Saalfeld geboren, bezog 1554 die Universität zu Wittenberg, studierte 1557 bis 1558 zu Jena, wo er bereits eifrig sammelte. 1559 reiste er nach Italien, besuchte

Padua und Venetien, dann Frankreich. Er wurde Stadtphysikus zu Naumburg, wo er am 12. November 1603 gestorben ist.

Auch alle übrigen bekannten Herbarien sind jüngeren Datums, Harder hat somit das erste bekannte deutsche Herbarium angelegt.

Die Herbare des Hieronymus Harder.

Es lohnt sich, alle bis heute bekanntgewordenen Herbare Harders ihrem vermutlichen Alter nach aufzuzählen und mit entsprechenden Bemerkungen zu versetzen. Wie dem Ulmer Herbar Harders zu entnehmen ist, hatte er vor 1594 bereits sechs Kreuterbücher angefertigt. Es waren aber bisher — wie verschiedenen Arbeiten zu entnehmen ist — nur vier hiervon bekannt.

I. Das Herbar Harders aus dem Jahre 1562 ist ohne Zweifel das älteste Herbar Harders. Es war im Besitze des Wiener Kunstsammlers Dr. Albert Fügeldorf in Wien, kam von dort nach Luzern und wurde dort am 14. oder 15. Juni 1932 verkauft. Käufer war Gustav Nebehay in Firma V. A. Hech, Wien, 1. Auf meine Anfrage teilte er mir mit, daß er das Hardersche Herbar für die verstorbene Frau Margarete Walz-Fügeldorf in Heidelberg gekauft habe. Um Klarheit zu erlangen, wandte ich mich an Herrn Oberbürgermeister Walz in Heidelberg, der mir in freundlicher Weise folgendes mitteilte:

„Das Herbarium von Hieronymus Harder wurde von meiner Frau erworben, die eine große Blumenfreundin war und große botanische Kenntnisse besaß. Es besteht aus einem Buch mit 117 Blättern, ist 33 cm hoch, 21 cm breit und 6 cm dick. Der Einband besteht aus zwei Holzdeckeln. Der hintere Teil der Deckel und der Rücken des Buches sind mit einem dünnen Leder (ziemlich abgeschabt) überzogen; zusammengehalten wird das Ganze durch eine Metallschließe.“

Auf der linken Innenseite des Deckels steht geschrieben:

„Ich Hieronymus Harder von Bregenz hab dieses Buch angefangen Anno 52 — 4 des Februarii.“

Darunter ist ein neuerer Stich der Stadt Bregenz aufgeklebt von Konradi aus den Vierziger- oder Fünfzigerjahren des letzten Jahrhunderts (J. Richter scuprit). Dann folgt ein alphabetisch geordnetes Namensverzeichnis der aufgeklebten Pflanzen mit 186 Namen. Meiner Ansicht nach sind aber viel mehr Pflanzen in dem Buche enthalten, da auf den 101 Blättern zum Teil 3 bis 4 aufgeklebt sind, und zwar, soweit ich beurteilen kann, verschiedener Art.

Aus den späteren Blättern — nach 101 — sind verschiedene Pflanzen anscheinend herausgefallen, nur Blatt 117 ist noch ganz belegt. Bei Nr. 1 „Hornungblumen“ ist eine genaue Beschreibung der Anwendung und der Pflege der gefundenen Blume beigelegt. Im übrigen beschränken sich die Erläuterungen auf Angaben der Namen.

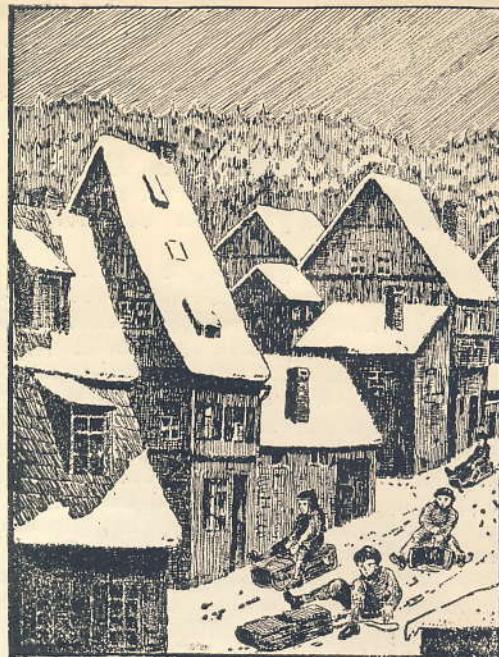
Ob Vorarlberger Pflanzen im Buche enthalten sind, vermag ich, da ich keine genügenden Kenntnisse der Botanik besitze, nicht anzugeben.

Das Herbarium befindet sich zur Zeit in meinem Besitz, gehört aber meinen beiden Kindern, Frau Dr. Ilse Giulini, geb. Walz, und Dr. Alfred Walz.“

II. Über das zweite Herbar Harders habe ich bereits unter der Überschrift „Hieronymus Harder von Überlingen“ berichtet. Es befindet sich im Deutschen Museum in München und enthält 441 Pflanzen.

III. Das dritte bekannte Herbar hatte Harder dem Kurfürsten von der Pfalz gewidmet. Es befindet sich in der Bayerischen Staatsbibliothek in München, Handschriftenabteilung. Über meine Anfrage teilte mir der Vorstand der Handschriftenabteilung, Dr. Georg Eindinger, Geheimer Regierungsrat, folgendes mit:

„Ein weiteres Herbarium mit 849 Pflanzen, das Harder 1576 bis 1594 anlegte, befindet sich in unserer



Auf dem Schlitten durchs ganze Dorf Lotte Waga

Bibliothek unter der Signatur: Cod. icon. 3. Es kam im Jahre 1803 hierher aus der pfälzischen Hofbibliothek in Mannheim, und ist demnach mit dem für den Kurfürsten von der Pfalz angefertigten Exemplar identisch. Eine ausführliche Beschreibung dieses Stücks mit Abdruk wichtiger Textstellen und alphabetischen Verzeichnissen der deutschen und lateinischen Pflanzennamen findet sich bei M. Schinnerl, „Ein neues deutsches Herbarium aus dem 16. Jahrhundert“, in den Berichten der Bayerischen Botanischen Gesellschaft zur Erforschung der heimischen Flora, Bd. 13 (1912), S. 207 bis 254. — Vgl. auch M. Schinnerl, „Ein neues deutsches Herbarium aus dem 16. Jahrhundert in der Münchner Hof- und Staatsbibliothek in der Halbmonatsschrift „Das Bayerland“, Jahrgang 23 (1911/12), Seite 626 bis 628.“

Diese zwei Arbeiten hatte ich durch die Güte des Oberstudienrates Dr. Kurt Härz in München bereits zum Studium erhalten und ihnen wertvolle Mitteilungen entnommen.

Der Titel dieses Herbariums lautet:

„Kreuterbuch. Darin 849. lebendiger kreuter begriffen und eingestellt seind. Wie sy der Allmechtige Gott selbs Hatt erschaffen und auf Erden Hatt wachsen lase. Zusammen getragen und in dihs werk gefasset durch Hieronymum Harderum. Dihs werk ist angefangen da man zelt 1576. und volendet Anno 94.“

Im Herbar selbst heißt es auf Blatt 335:

„Anno 87. Als ich zu überling hauset Macht ich Hieronymus Harderus dihs werk.“

Hauptlehrer Martin Schinnerl hatte sich der mühevollen Arbeit unterzogen und dieses Herbar in einer großen Arbeit außerordentlich gut bearbeitet. Er schreibt über das Herbar:

„Der Verfasser hat an denselben 18 Jahre lang gearbeitet; es steht demnach an Alter dem Ulmer Herbarium gleich. Schriftliche Eintragungen sind jedoch auch noch später gemacht worden.“

Das Werk stellt einen stattlichen Folioband dar mit in geprätem Leder gebundenen Holzdeckeln und ist 45 cm hoch, 30 cm breit und 13 cm dick. Die Ecken und die Außenseiten trugen Beschläge aus Metall, von denen jedoch nichts mehr vorhanden ist; nur die Male an den bezeichneten Stellen weisen darauf hin.

Die 340 Blätter bestehen aus starkem Papier und sind teils beidseitig mit Pflanzen — wildwachsenden und kultivierten — besetzt.“

Das Herbar ist „nicht nur die größte der Harderschen Sammlungen, sondern stellt überhaupt eine der reichhaltigsten der aus dem 16. Jahrhundert erhalten gebliebenen Pflanzenammlungen dar. Es ist von großem kulturhistorischen und teilweise auch wissenschaftlichem Interesse.“

So urteilt Schunert über dieses Herbar, das für Vorarlberg von ganz besonderem Wert ist, da es die ältesten Mitteilungen über Vorarlberger Funde enthält.

Hieronymus Bock, genannt *Tragus*, geb. um 1498 im Dorfe Heidesbach im Odenwald bei Heidelberg, erst Schuhmacher, dann Gartenausschreiber, endlich Prediger und Arzt in Horbach, gestorben dort am 21. Februar 1554, hat um 1539 durch Wendel Rihel in Straßburg sein *New Kreutter Buch* drucken lassen, das 1551 in zweiter Auflage erschien. Darin berichtet er „Von Walzeitlosen“ (*Cyclamen europaeum* L.): „In der Eidgenossenschaft mit fern von der statt Chur vnd nahe bei Feldkirchen wächst auf der ebne in etlichen dicken und feuchten böschchen ein schön gewächs das vergleicht sich aller ding mit seinen runden bleittern der Hasenwurzt ufw.“

P. Gotifried Ricken, S. J., Professor an der *Stella marina* in Feldkirch, verlegt die Stelle des *Kreutes* der *Erd scheibe* (Die botanische Durchforschung von Vorarlberg und Liechtenstein, 1897) in die Nähe von Feldkirch, und zwar zwischen Amberg und der Schattenburg.

Nachdem aber Professor Johann Bernhard Willbrand, geboren am 8. März 1779 zu Klarholz (Westfalen), gestorben am 9. Mai 1846 zu Gießen, nach einem Berichte in der „Regensburger Flora“, 11. Jahrgang, 1828, pag. 45 „Cyclamen europaeum in einem Walde nahe bei Walzers häufig in Blüte stehend“ fand, halte ich nach der Darstellung von Bock selbst, daß auch dieser die Pflanze bei Walzers oder bei Triesen gefunden habe. Der Fund dürfte zwischen den Jahren 1536 und 1539 liegen, als Bock seine Reisen bis nach Chur, Pfäffers und Feldkirch ausdehnte.

Harder scheint Beziehungen zu Bock gehabt zu haben, denn die Benennung der Pflanzen in lateinischer und deutscher Sprache ist nach dem bekannten großen Kräuterbuch von Bock durchgeführt.

Im Herbar Harders 1576 bis 1594 heißt es auf Blatt 3, Seite 2:

Viola lutea montana. Gel Berg Violen. = (*Viola biflora* L.) „Diese blien umb pfingsten daher mögen ih pfingst violen genent wird. Hab der bey Hohenemps in den Berge gefund im miefs wachsen, haben nur ain einziges grines blattlin.“

Das von Harder gefundene Veilchen ist *Viola biflora* L. Hierzu schreibt er noch auf Blatt 4, Seite 1:

„Die Gelen Berg violen hab ich im Hohen Gebirg gefunden Bey Hohen Embs waren im miefs heraus an den Bergen, habt wenig bletter ob dem miefs nur 1. od. 2. und sind den Bloen veiel blettern nit unaenlich doch zerter und alweg auf eine stöcklein nur ain einziges viel bliemlein...“

Auf Blatt 7, Seite 2, heißt es:

Auricula ursina. Beren ohr. (= *Primula auricula* L.) „Dhs Kraut wird auch in den bergen bey Hohen emps gefunden, das blatt ist maist fast dick wie an dem *Crassula* (Fettkraut), die blum gleicht de Matengen.“

„Herba paralysis schlehsel blume vulgo Matengen“ (= *Primula veris* L. em. Huds.)

Das von Harder bei Hohenemps gefundene Zweiblättrige Veilchen und die Aurikel-Schlüsselblume kommen dort heute noch vor.

Diese zwei Pflanzen sind mithin die ältesten aus Vorarlberg noch erhaltenen Pflanzen. Sie haben für das Land besonderen geschichtlichen Wert.

IV. Als vierter Herbar Harders kommt das zuerst genannte Ulmer Herbar in Betracht. Professor Albert Haug (Ulm) hat es in den „Mitteilungen des Vereins für Mathematik und Naturwissenschaften in Ulm a. D.“,

16. Heft, 1915, auf Seite 38 bis 92 eingehend beschrieben. Dort findet sich auch ein Literaturverzeichnis und ein Verzeichnis der ältesten Herbare. Prof. Haug berichtet über das Herbar u. a.:

„Das Herbarium stellt einen statlichen Folioband mit Holzdeckeln und Lederrücken von 34 cm Höhe, 22 cm Breite und etwa 8 bis 9 cm Tiefe dar, gelbliches Leder mit reich eingepreßter Ornamentik überzieht die Deckel, in deren Mitte das Bild des auferstandenen Heilands ist. Seitwärts sind zwei Messingpangen angebracht, auch unten und oben scheint je eine vorhanden gewesen zu sein, diese sind aber, wie auch die Beschläge der Ecken, entfernt.“

Der Titel dieses Herbars ist bereits bekannt. Von Interesse ist der Schlussatz der Vorrede:

„Der allmächtig gütig und Barmherzige Gott gebe und verleihe uns seine Göttliche gnad und segen. Das wir diese seine hoche und lobliche herrliche gaben mitt Dankbarkeit lernen erkennen und uns deren gebrauchen. Dem Allmächtigen Gott zu lob und Ehr. Zu Alffenhal tung unser keib gesundheit. Auch der jelen zum hail uns jaeligait. Amen.“

Das Herbar stammt aus dem Jahre 1594 und enthält 746 Pflanzen. Jedes Blatt ist auf zwei Seiten mit Pflanzen bedruckt; die Pflanzen sind in ihrer ganzen Ausdehnung angeleimt, wodurch dem Abbrechen einzelner Teile vorgebeugt wurde.

V. Herbar Harders in Linz aus dem Jahre 1599 mit 506 Pflanzen in den Botanischen Sammlungen des Oberösterreichischen Landesmuseums in Linz. Auch hierüber wurde in der Einleitung berichtet.

VI. Herbar Harders befindet sich im Besitze des Naturhistorischen Museums in Wien. Es wurde ihm seinerzeit vom August Professor Dr. Heinrich W. Reichardt († 1885) geschenkt. Frau Dr. Erna Schreiber, Professor in Klagenfurt, hatte die Güte, mir eine Abschrift des Titels zu besorgen. Er lautet:

„Kreuterbuch, darin 718 verschiedlicher lebendiger Kreuter begriffen und eingefasst seind, wie sie der Allmächtig Gott selber schaffen vnd auf Erden hat wachsen lassen. Das vnmöglich ist ainem Maler (auch wie Künstreich er sey) so loeblich an Tag zu geben. Neben den gedruckten Kreuterbüchern die Kreuter zu erkennen ganz müglich. Zujammengeträgen und in dihs werk gebracht durch Hieronymum Harderum Schuldiener in der lateinischen Schul zu Ulm.“

Dieses alles steht auf der ersten Seite. Auf der zweiten und der folgenden Seite berichtet er über „Hieronymus Braunischweig von den Wunderwerken Gottes“, dann folgt ein Stück freier Raum und dann:

„Dihs Werk versfertigt den 15. Juni anno Tauffend fuenfhundert neunundneunzig.“

Auf der nächsten Seite beginnt der „Index Latinarum nomen Clationum herbarum“, und zwar sind fast von allen Pflanzen mit wenigen Ausnahmen nur die Gattungsnamen angegeben. Dann folgt ein Verzeichnis der deutschen Namen. Der Fundort ist von keiner einzigen Pflanze angegeben. Zu jener Zeit legte man darauf wohl kein Gewicht.

VII. Herbar Harders. In den „Blättern des Schwäbischen Albvereins“, 40. Jahrgang, 1928, erschien in Nr. 7, Seite 203, ein Aufsatz „Hieronymus Harder von Ueberkingen“, vom Landesgerichtsrat a. D. Otto Häcker (Ulm). Es heißt dort: „Dr. Joseph Montebaur in Rom an der Vatikanischen Bibliothek erkundigte sich bei uns nach dem Harderschen Herbarium, das früher in diesen Blättern R. Gradmann erwähnt hat“ und später „Von einem in der Vatikanischen Bibliothek befindlichen Exemplar war allem nach bisher nichts bekannt. Uebrigens handelt es sich ja bei allen vier Exemplaren um Urstücke desselben Gegenstandes und Verfassers.“

Um in dieser Frage Klarheit zu erlangen, wandte ich mich an die Biblioteca Apostolica Vaticana, Città del Vaticano, die mir mitteilte, daß sich in der Vaticana „ein

Herbar Harders unter der Bezeichnung Palat. 1276 befindet. Es hat weder Titel noch Datum und besteht aus 297 Blättern. Die Größe beträgt $318 \times 230 \times 70$ mm." Die Leitung der Bücherei hat mir in zuvor kommender Weise ein Lichtbild der ersten Seite anfertigen lassen. Der Text der Einleitung weicht von dem der übrigen Bücher ab. Er sei hier wörthlich wiedergegeben:

"Ain Laebendiges kreutterbuch viler-rechten vnd laebendigen kreutern. Wie sy der allmaechtig Gott selbs erschaffen vnd hatt wachsen lassen. Welches Buch ganz müglich naeben den getruckte Kreuterbücher ist. Dann hierinnen, kann man sehen das ma nicht mit den Kreutern betrogen werde. Es ist auch der gleiche nicht bald an tag kommen. Alain zway welche ich an fl. Höff gemacht vnd geordnet habe. Und wie wol man auch in Deusch vnd Walsch landen, Laebendi Kreuter bücher macht, sind sy doch den nicht gleich. Dan die Kreuter sind schlecht abgepreßt, vnd in die Biecher gelegt vnd die stengel sind dan mit schmalen Briefflein überleimt, vnd sind die blette all ledig, fallen gar siederlich davon, Bedürffen auch nitt kecklich mit umgehn. Bey dem werk, aber, ist ain verschafft. Damit bedarff man auch kecklich umgehen. Auch kann man solches, so man überland raiiset, sicher mit nemen vnd führen. Ich hab auch manchen rauchen Berg überstiegen auch manches rauche Thal durch lossen, debsgleichen manchen tag und nacht darob verzerrt, bis ich soviel Kreuter hinein gebracht hab. Deren dann sind 297. Stück, welche zu unftüchtig sind gewesen hinein zu machen, die hab ich hin ein gemalt. Es sind gleich wol der gemalten über 3. od 4. nicht. Der Allmächtig Gott lasse dihs werk zu guttem ersvriessen Alme."

Jeronymus Harder Schulmaiste zu überchingen bei dem Saurbrunnen. Simplicista."

Zu dieser Arbeit über Hieronymus Harder hatte ich schon viel Material zusammengetragen, als mich Apotheker Adolf Mayer in Tübingen auf die Nr. 42 der "Süddeutsche Apotheker-Zeitung" vom 25. Mai 1934 aufmerksam machte, in der die auf der vierten Hauptversammlung der Gesellschaft für Geschichte der Pharmazie und dem Internationalen Kongress für Geschichte der Pharmazie in Basel (17. bis 20. Mai 1934) gehaltenen Referate kurz angegeben waren. Walther Zimmermann, Apotheker in Altenau, Post Achern in Baden, hatte bei dieser Gelegenheit "Das Handherbarium des Hieronymus Harder" behandelt. Wir haben es hier mithin mit einem

VIII. Herbar Harders zu tun, das allerdings ohne Jahreszahl vorliegt. Das dort gehaltene Referat erschien in Nr. 61 der "Süddeutschen Apotheker-Zeitung" aus 1934 mit 13 Lichtbildern. Dieses Handherbarium ist ohne Jahreszahl und kam nach Neberlinna an den Bodensee. Wie es scheint, hatte Harder dieses Herbar für sich selbst angelegt. Es ist nicht ganz vollständig und erweckt den Anschein, als sei Harder vor seiner Fertigstellung gestorben. Auf der Innenseite des Deckels ist ein Zettel aufgeklebt, der eine Inschrift trägt, die wie ein Vermächtnis klingt: "Seine Forstbung enthüllt uns die Geschichte der Sammlung durch vier Geschlechterfolgen.

"Ich Hieronymus Harder hab dieses meine Buch vnd Werkch meinem lieben Toch'ermann Johan Breehe, Bürger vnd Barbierer zuo Überlingen, zuo ewiger meiner gedachtniss verehrt."

Eine andere Schrift fährt in dunklerer Tinte fort:

"Welches nach absterbung sollches hinderlassen seinem Sohne Johann Brehe, der Stat Überlingen bestelten wundarzt, vndt nach dessen absterben erteilt Seinem Sohne Johann Brehe der medicin Doctori."

W. Zimmermann nennt in seiner Arbeit bisher vier Herbare von Harder und zwar die von mir unter II., III., IV. und VI. bezeichneten. Hiezu kommt als 5. das Handherbar Harders. Er behandelt des weiteren auch die Schwiegersöhne Harders und ihre Arbeiten. Wie wir



Tulpen

Holzschnitt von E. v. Lilljeström

wissen, war der eine Schwiegersohn Harders sein Nachfolger an der lateinischen Schule cand. theol. Johann Schoepff. Der zweite Schwiegersohn war der eben genannte Johann Breehe, Bürger und Barbier zu Überlingen. Harder hatte begonnen, die Jahreszahl des letzten Herbars zu schreiben. Sie wurde leider von anderer Hand mit dunkler Tinte überschrieben. Was man noch sieht, ist etwa folgende Zahl 167, das wäre 1607, das Todesjahr Harders.

Es scheint, als habe Harder schon sehr jung mit der Anlage von Herbarien begonnen, denn er schreibt in dem Vorwort des Wiener Herbars "denn ich dann etliche jetzt in viezig Jarn vericht und gemacht hab". Er selbst zählt auf:

1. Herzog Albrecht von Bayern (270 Pflanzen);
2. Herzog Albrecht von Bayern (437 Pflanzen);
3. gen Heidelberg;
4. Markgraf von Durlach;
5. Bischof von Augsburg;
- dann 3 gen Augsburg.

Mit diesen Ausführungen bin ich den Gedanken-gängen W. Zimmermanns gefolgt, der in den "Berichten der Naturforschenden Gesellschaft zu Freiburg im Breisgau", Band XXXII.1 aus 1933 "Eine alte badische Flora" (1594)" behandelt.

Das Neberlinger Stadtarchiv besitzt ein Herbarium des Apothekers Johann Jacob Han vom Jahre 1594. Han lebte zur gleichen Zeit wie Harder, er lebte zusammen mit Breehe und lernte von diesem die Kunst, Herbare anzulegen. Er schreibt hierüber im Vorwort:

"So hat nur ein Kunstreicher auch großer Liebhaber der Kreiter, in der weitberiempten Stadt Ulm ein sun-driige Kunst erdacht solche Kreiter in die Biecher zuo fassen . . . welche Kunst auch mir von einem seinem ge-liebten Tochermann mit gehabt ist worden." Der Ulmer ist Harder, mit dem er wohl tauschte. Der Tochtermann ist Johann Breehe.

Der Titel des Buches lautet:

"Kreitterbüoch darinnen Underschaid Namen, auch 233 lebendiger Kreiter begriffen vnd eingefast sind, wie sy der Allmächtig Gott selbst erschaffen vnd auf Erden hatt wachsen lassen. Daz auch unmöglich ist ainem

maller wie kunstreich er sey, so leblich zuo Malen, vnd an tag zugeben.

Zusammen getragen vnd zum das Werck geordnet Durch Johan Jacob Han, Avvodecker zuo Überlingen."

Das Harbar Han steht ohne Zweifel ganz unter der Einwirkung und den Gedankengängen Harders. Harder liebte die Pflanzen oder auch nur Pflanzenteile auf die Blätter des Buches und zwar beidseitig auf. Nur im großen Herbar (III) in München hat Harder die Pflanzen genauer beschrieben und teilweise ihren medizinischen Wert angegeben. Die Standorte und Erklärungen fehlen meistens. Die fehlenden Pflanzenteile und Wurzeln hat Harder einfach gemalt, obwohl er den Malern selbst die Fähigkeiten abspricht, die Pflanzen natürlich darzustellen. Auch Han hat in seinem Kreutterbüch die fehlenden Wurzeln verdeckt und ganze Vegetationsbilder mit Pflanzenteilen und Malerei hergestellt.

Das Hansche Herbar ist das älteste deutsche Apotheker-Herbar und besitzt als solches einen besondern Wert.

IX. Auf ein weiteres Herbar Harders mache mich der Vorstand des Naturhistorischen Museums in Wien, Dr. Karl Kießler, aufmerksam, das sich im Städtischen Museum in Hallein befindet. Auf meine Zuschrift wurde mir von dort mitgeteilt, das Herbar habe sich in einem trostlosen Zustande befunden und sei an das Neue Museum für Darstellende und Angewandte Naturkunde in Salzburg abgegeben worden. Von diesem Museum erhielt ich folgende Mitteilung:

"Das im Frage stehende Herbar ist leider nur teilweise gut erhalten und zum größten Teil sowohl hinsichtlich der Blätter als auch in Bezug auf die Pflanzen sehr schadhaft. Der Einband ist aus sehr schön verziertem, gepreßtem Leder. Das Format beträgt 22 Zentimeter Höhe, 16 Zentimeter Breite und 5 Zentimeter Dicke. Der Titel des handgeschriebenen Buches lautet:

Kreuterbuch Darin 520 lebendiger Kräuter begriffen und eingefasst seyn. Wie sie der Allmächtige Gott selbst erschaffen und auf Erden hat waren lasse. Das unmöglich ist (zwei Worte unleserlich — einem Maler) wie kunstreich er sey, so leblich an tag zu geben, Noeben den getruckten Kreuterbiechen Ganz nützlich die Kreuter lernen zu erkennen. Zusammen getragen und in dīs werck geordnet durch Hieronymus Harder, Preceptor der untersten Clas der Lateinischen Schule zu Ulm 1592."

Harder war Simplizist, d. h. Kenner der einfachen Arzneipflanzen. Die Herbare legte er ursprünglich zur Erweiterung seiner Kenntnisse an. Später dienten sie ihm wohl, um seine dauernd schwierige finanzielle Lage zu verbessern.

Bei der Wertung der Harderschen Herbare dürfen wir keinen strengen Maßstab anlegen. Ein festes System der Pflanzenkunde gab es damals noch nicht. Auch war die Namengebung willkürlich. Harder z. B. nennt das Zweiblättrige Veilchen einfach Pfingstveilchen, weil es um Pfingsten blühe.

Erst der große Linné hat versucht, die Pflanzen in ein festes System zu bringen. Karl Ritter von Linné, Dr. med., geboren am 23. Mai 1707 zu Raahestadt in Småland, seit 1742 Professor der Botanik an der Universität Uppsala, dort gestorben am 10. Jänner 1778, war es erst auf Grund großer Aufsammlungen möglich, dieses System fertigzustellen. Linné selbst bezeichnete sein Herbar als das größte, das man bisher geiehen hat. Die berühmtesten Botaniker seiner Zeit lieferten ihm Pflanzen. Es umfaßte 19.000 Exemplare und wurde in 26 großen Kisten verpakt nach England verkauft. Man kam aber mit der Zeit vom Linnéschen System ab und ging zu den natürlichen Pflanzengattungen über.

Vielleicht hatte schon Harder versucht, die Pflanzen in ein System zu bringen. Er begann im Frühjahr, sammelte durch den Sommer und Herbst und stellte die Pflanzen nicht ungeschickt zusammen. Daß er das Veilchen und

Fettkraut als zusammengehörig annahm, können wir ihm wohl nicht verübeln. Vielleicht waren seine Vorbilder Bock und Braunschweig daran schuldig.

(Schluß folgt.)

Büchertisch.

Alle hier besprochenen Bücher und Zeitschriften sind durch die Buchhandlung Bregenz (Ecke Römerstraße—Kirchgasse—Marktstraße, gegenüber dem „Mohren“) zu beziehen. und die Buchhandlung Dornbirn (vormals F. Rusch

V. „Der Bergsteiger.“ Wer die Taten unserer jungen Felsgeherchar verfolgt, wird von der Februar-Nummer besonders begeistert sein. So wird uns von der Kaukasischfahrt der Jungmannschaft der Sektion München berichtet, dann stellt Kitz Schütt in den Beitrag „Der Teufelsturm“ eine Betrachtung über das Schicksal der ersten Begeher dieses Berges an, von denen leider die meisten unter ihnen den Bergtod gefunden haben. Auch die Frage, ob die Schwierigkeitsgrenze schon erreicht sei, wird eingehend beleuchtet. Jedoch ist das Heft bei weitem nicht ausschließlich vom Standpunkt des Felsgehers zusammengestellt, wir finden auch Beiträge über Skitouren, sowie genügend unterhaltenden Stoff, der dem Leser trübe Winterstage nicht langweilig werden läßt. Vorarlberg ist in dem Heft durch ein künstlerisches Lichtbild von Zug mit der Roten Wand im Winter von Dr. Küllen und eine seine Skizze aus Stuben von Roland Betsch vertreten. Der Jahresbezugspreis dieser im Verlag Adolf Holzhausens Nachfolger, Wien, VII., Kandlgasse 19/21, erscheinenden Zeitschrift beträgt trotz ihres reichhaltigen Umfangs und Inhalts nur 17 S.

V. Ausrüstungsratgeber für Wanderer, Bergsteiger, Schneeläufer und Faltbootfahrer. Von Karl Schmid i. d. Verlag des Blodigischen Alpenkalenders, Paul Müller, München 2 R. W. — Wenn man bedenkt, wieviel unnötige Ausgaben man macht, bevor man durch Schaden flug wird und seine Ausrüstung und Kleidung entsprechend richtig beisammen hat, wird man ein Buch wie das vorliegende dankbar begrüßen. Eine größere Zahl erfahrener Sportsleute unterzogen sich der Mühe, den Entwurf des Herausgebers durchzusehen und entsprechend zu ergänzen. Man kann mit gutem Gewissen sagen, daß das kleine vortreffliche Werk nur wirklich Erprobtes anräte. Kleidung, Ausrüstung, das einschlägige Schrifttum, Ernährung, erste Hilfe, Pflege und Instandhaltung der Geräte, alles das ist in sechzehn Abschnitten erschöpfend behandelt. Sehr zweckmäßig sind die zwei an der Innenseite des Buchdeckels beigegebenen losen Merkblätter, die für die Kästen, in denen man Kleidung und Ausrüstung bewahrt, bestimmt sind. Es ist damit das Vergessen eines am Kampfplatz schmerzlich vermiedenen Behelfes ausgeschlossen. Es sind ja gewiß in den größeren Werken, die über den Betrieb der verschiedenen Sportarten erschienen sind, viele der Anregungen und Vorschriften des Schmidtischen Buches enthalten, aber hier ist alles schön in einem Bändchen beisammen; auch ist mancher Wink völlig neu. Eine weitere treffliche Einrichtung ist die Beifügung eines alphabetisch angeordneten Nachschlageteiles, in dem auf 500 im Buche besprochene Dinge hingewiesen wird. Der Absatz über die verschiedenen gebräuchlichen Rückfäcke nimmt allein fünf Seiten ein; nebenbei gesagt, betont der allwissende Verfasser besonders, daß er trotz der Vollständigkeit der Ausrüstung auf ein erträgliches Rückfackgewicht Bedacht genommen hat. Diese Hinweise dürften genügen, um die Sorgfalt des Herausgebers in jeder Hinsicht zu beleuchten. Möge jeder Sportsbesessene das kleine Buch anschaffen. Der geringe Preis macht sich durch eine einzige Angabe mehr als bezahlt. Dr. K. B.

Feierabend

Wochenbeilage zum „Vorarlberger Tagblatt“

10. Folge

Bregenz 7. Lenzmonat 1936

18. Jahrgang

Inhalt: Hieronymus Harder, ein alter Bregenzer Pflanzensammler. Von Johann Schwimmer (Schluß). — Verdacht. Von Jo Hanns Rösler. — Der Donaukarpfen. Gedicht von Rudolf Feuerstein. — Heitere Ecke.

Hieronymus Harder, ein alter Bregenzer Pflanzensammler.

Von Johann Schwimmer (Bregenz).

(Schluß)

Der Name Hard und Harder.

Was lag bei der Behandlung des Gegenstandes näher, als nach dem Geburtsorte Harders Umshau zu halten? Da er sich selbst als Harder von Bregenz bezeichnet, kam als Stammsort in erster Linie die Gemeinde Hard bei Bregenz in Frage. Hard liegt südwestlich von Bregenz. Ein Teil der Gemeinde am See heißt heute noch Härde. Nachforschungen nach den Harder in Hard mußten ohne Erfolg bleiben, da die Pfarre Hard erst 1646 errichtet wurde.

Die Tauf-, Ehe- und Sterbebücher wurden in Bregenz erst nach diesem Zeitpunkt angelegt. Genaue Nachforschungen in den Bregenzer Archiven ergaben, daß dieser Name in Bregenz in jener Zeit nicht vorkam.

Eine Mitteilung des Ulmer Stadtarchivs besagt, daß sich Harder der freien Religionsübung wegen im Illmischen Städtchen Geislingen an der Steige aufgehalten habe. Das gab Anlaß, beim Landesregierungsarchiv für Tirol in Innsbruck Nachschau zu halten. Auf meine Anfrage teilte man mir unter Bl. I, 119/1—1934 vom 29. März 1934 mit, „daß Hieronymus Harder weder

in den Büchern Walgäu 1537 bis 1581, in den Büchern Causa Domini, welche die Religionsjächen enthalten, 1543 bis 1567, noch in anderen Beständen dieser Zeit vorkommt“. Es lag nahe, daß Harder sich wegen seiner

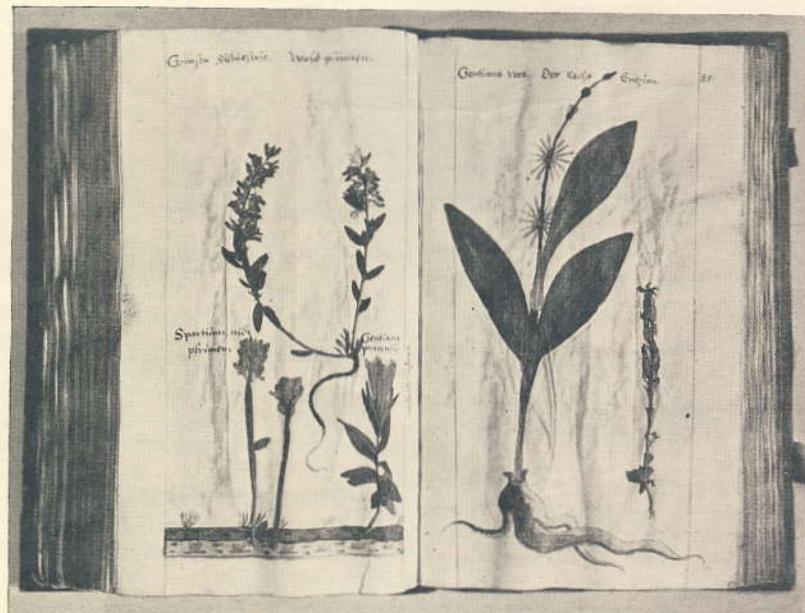
Religion hier nicht halten konnte und deshalb um einen Platz eingekommen ist. Das trifft nun nicht zu.

Regierungsrat Dr. Erwin Janchen, Universitätsprofessor in Wien, den ich wegen Harder um Auskunft bat, wies mich an den Direktor der Botanischen Anstalten in Göttingen Dr. Richard Harder, der möglicherweise Auskunft geben könne. Über meine Anfrage gab mir dieser folgenden Bericht:

„Ihre Mitteilung, daß es einen alten Herbariumsammler Harder gibt, hat mich lebhaft interessiert; ich wußte bisher noch nichts von ihm. Leider kann ich Ihnen auch

keine weiteren Auskünfte über ihn aber versuchen, Näheres über ihn in Erfahrung zu bringen.

Meine Familie stammt aus der Gegend von Neumünster in Holstein, sichere Kenntnisse habe ich über sie aber erst ab Mitte des 18. Jahrhunderts. Der Name Harder ist seit 1680 häufig in den Kirchenbüchern



Aus dem Herbarium Hieronymus Harders vom Jahre 1599

(Aus der Geschichte der naturwissenschaftlichen Sammlungen des oberösterreichischen Landesmuseums. Von Theodor Kerschner und Josef Schadler. Linz 1933.)

der Gegend zu finden, so daß die Harder damals schon im Holsteinischen sehr verbreitet gewesen sein dürften. Es waren Bauern und Handwerker, was wenig für eine Verwandtschaft mit dem von Ihnen genannten Hieronymus spricht. Wir sind vorherrschend blauäugig, blond und schmalshädelig, sind also wohl in Holstein bodenständig; einige von uns sind brünett, irgendwann muß also einmal eine nichtnordische Einkreuzung erfolgt sein. Da wir alle einen sehr starken Wandertrieb haben, so wäre es nicht ausgeschlossen, daß der Stammvater von Süden eingewandert sein könnte und aus der Bregenzer Familie Harder stammen könnte.

Aus dem Deutschen Geschlechterbuch, Bd. 63, Görlitz 1929, geht hervor, daß ein Superintendent Bernhard Harder 1576 in Hamburg geboren wurde, die Familie war also schon damals in Hamburg ansässig. Dieser Zweig lebt nach vorübergehender Auswanderung nach Aurland auch heute noch in Hamburg, und zwar als Freiherren.

Ein anderer Stamm Harder wurde unter Katharina II. in Russland geadelt.

Über die Verwandtschaft der Neumünsteraner, Hamburger und russischen Harder ist nichts bekannt. Jedenfalls ist der Name Harder in Norddeutschland, besonders in Schleswig-Holstein und Hamburg, außerordentlich verbreitet, so daß es mir persönlich sehr zweifelhaft erscheint, ob sie alle auf einen Stammvater zurückgehen.

Der Name tritt zuerst im 14. und 15. Jahrhundert auf und wird abgeleitet von

- a) Hart = stark,
- b) Hart, Hard = Wald,
- c) herter = Hirte (wenig wahrscheinlich).

Als vierte Möglichkeit käme dann noch die Ableitung von dem Orte Hard, den Sie erwähnen, hinzu."

Für diese außerordentlich wertvollen Mitteilungen bin ich Professor Dr. Richard Harder zu vielem Dank verpflichtet. Mit unserem Hieronymus Harder haben die holsteinischen Harder jedenfalls keine Verwandtschaft. Harder war nach den gebrauchten Worten sicher ein Alemann, der nach meiner Meinung aus den Vogesen stammte.

Dr. Harder machte mich in einem späteren Schreiben noch auf folgendes aufmerksam:

"In der Siebmacherschen Wappensammlung, Band V, Buch 3, ist ein Wappen des Johann Conrad Harder, Stadtschreiber und Mitglied des Raths in Basel, enthalten. Es zeigt einen grünen Baum auf schwarzem Felde, was ja eventuell auf Beziehungen zu dem Kräutersammler Harder hinweisen könnte. Das Wappen stammt aus dem Jahre 1694."

Der Sohn des A. C. H., geb. 1656, gest. 1711, war Arzt und wurde 1694 vom Kaiser Leopold zum Comes palatinus erklärt. Seine Brüder Hieronymus und Nicolaus waren Theologen bzw. Oberster Kunstmäister in Basel; der Theologe starb in Konstantinopel."

Die Mitteilung im Wappenbuch war mir bereits bekannt. Um weiteres zu erfahren, wandte ich mich an das Staatsarchiv des Kantons Basel-Stadt, das mir mitteilte, daß die Familie Harder in Basel mit Konrad dem Weber aus Frankfurt a. M., der 1509 die Webernunft kaufte, stammbar wird. Aus genealogischen Nutzereichungen über die Familie ersehen wir, daß der Vorname Hieronymus zum erstenmal bei dem auch von Ihnen angeführten Bruder des kaiserlichen Hofpfalzgrafen (gestorben 1711) vorkommt."

Da mir das Staatsarchiv über das Vorkommen der Harder außerhalb Basels nicht mit Nachrichten dienen konnte, forschte ich weiter. Am "Württembergischen Adels- und Wappenbuch", Stuttgart, 1889 bis 1898, erscheint ein Harder von Gärtringen (O. A. Heidelberg), genannt erstmals 1100, scheint 1400 ausgestorben zu sein. Am 20. März 1559 starb Hans von Gärtringen, genannt Harder, der letzte seines Stammes. Einz der Harder erscheint 1344 in einer Urkunde des Klosters Pful-

ingen. Vom "Verein für Württembergische Familienkunde in Stuttgart" brachte ich in Erfahrung, daß der Name Harder in Alt-Württemberg ziemlich selten sein dürfte.

Im "Historisch-Biographischen Lexikon der Schweiz", 4. Band, Neuenburg, 1927, ist über Hard zu lesen:

Hard (Kanton Thurgau, Bz. Kreuzlingen).

Hard, Treffen bei Hard am Bodensee (Vorarlberg). Hard (Oberes und Niederes) (Kanton und Bezirk Zürich).

Harder, Familien in den Kantonen Basel, Bern und Schaffhausen.

Kanton Basel: Anfangs 16. Jahrhundert aus Frankfurt a. M. eingewandertes Geschlecht. Wappen: in Schwarz mit goldenem Schildrand ein grüner Baum.

1. Konrad der Weber aus Frankfurt a. M., seit 1509 in Basel, 1533 Bürger, † 1557.

2. Hans, gestorben vor 1597, Sohn von Nr. 1.

Kanton Bern: Regimentsfähiges Geschlecht der Stadt Bern, nachgewiesen seit 1526. Wappen: in Blau zwei goldene, von einander abgekehrte Sicheln über goldenem Dreiberg.

Über das Berner Geschlecht der Harder habe ich keine weiteren Nachforschungen angestellt.

Kanton Schaffhausen: Altes Bürgergeschlecht der Stadt Schaffhausen, seit 1340 nachgewiesen, seit 1731 Prädikat von Hardenberg.

Über meine Anfrage teilte mir Altstadtrat Robert Harder in Schaffhausen mit, daß dort das Geschlecht der Harder erstmals mit Johann dem Harder 1340 auftritt. Woher es eingewandert ist, kann man nicht feststellen. Stammvater des jetzigen Geschlechtes ist Peter Harder, Kunstmäister 1440 bis 1501, der zwei Söhne hatte, Jakob und Ulrich. Jakob, geb. 1511, besaß einen Sohn, Ulrich hatte keine Nachkommen. Es ist daher ganz ausgeschlossen, daß Hieronymus Harder von Schaffhausen stammt.

Familien mit dem Namen Harder trifft man nicht nur in Süddeutschland, namentlich in Baden, schon in früher Zeit, sondern auch im Kanton Thurgau. Es wird daher recht schwer fallen, die Heimat des ersten deutschen Herbarbesitzers ausfindig zu machen.

Im Professbuch des Benediktinerstiftes Einsiedeln in der Schweiz erscheint unter Nr. 57 P. Ambrus Harder von Eschenz, Professor 1587, Priester 1597, gestorben 19. Februar 1606.

Im Professbuch der aufgehobenen Benediktinerabtei Fischingen findet sich folgende Eintragung:

P. Gregor Harder aus Bayern. "War etliche Jahre Schulmeister und hat nachmal den Orden angetreten." Er war Prior unter Abt Christoph, gestorben den 7. Oktober 1585 an der Pest.

Das Geschlecht der Harder kommt heute in der angrenzenden Schweiz noch vor. So erscheinen im Amtlichen Verzeichnis der Telephonabnehmer der Schweiz, III. aus 1933/34, Harder in Schaffhausen, Rorschach, St. Gallen und Zürich.

Das "Topographische Wörterbuch des Großherzogtums Baden", Heidelberg, 1904, berichtet in Band I über Hard, Hart:

Hard, Haus, Gem. Lauf (Bühl), (mhd.) Hart, Wald, doch auch Trift, Bergweide, Weidewald).

Hard, Weiler, Gem. Altmühlendorf (Konstanz) — an dem Harde 1316.

Hart (Hardt), in der Rheinebene zwischen Rastatt und Graben.

Hart, ehemals Wald zwischen Königsschaffhausen und Wyhl.

Im "Oberbadischen Geschlechterbuch", I. Band, kommt der Name Hieronymus Harder nicht vor.

Lehrliche Mitteilungen über den Namen Harder lesen wir im Großen Herder, Band V. Neu kommt hiezu

3. Hardt, bewaldeter Teil der Rheinebene östlich von Mühlhausen im Elsass.

4. Teile des Schwäbischen Juras östlich vom Heuberg.

Das Geschlecht der Harder kommt heute noch in Mühlhausen vor. Woher sie stammen, konnte ich vorläufig nicht ermitteln.

Wertvolle Anhaltspunkte über das Geschlecht der Harder bot das Werk von Dr. Peter Paul Albert, dem nachmaligen Direktor des Generallandesarchivs in Karlsruhe, „Geschichte der Stadt Radolfzell am Bodensee“. Harder studierten ab 1568 in Freiburg i. B. Sie finden sich in den dortigen Immatrikulationsakten. 1640 erscheint ein Johann Harder als Ulmischer Obervogt zu Marbach; 1789 bis 1838 ein Josef Ignaz Harder als Medizinalrat, 1586 ein Sebastian Harder als Amann, usw.

Wir finden in diesem überaus wertvollen Buche auch Namen wie Haardt, Hardt, Hardthof, Hardtholz, auf der Hardt usw. Sebastian Harder von Radolfzell besaß auch ein Wappen: über einem Dreieck ein Halbmond und darüber ein sechseckiger Stern.

Vom Stadtarchiv Konstanz brachte ich in Erfahrung, daß dort der Name Harder bereits im Jahre 1310 vorkommt, dann aber bis ins 18. Jahrhundert verschwindet, um dann, stärker verbreitet, sich zu erhalten. Man nimmt dort an, daß die Harder von Radolfzell kamen.

Vom Stadtarchivar Walter Schmidlin (Ulm) erhielt ich über die Harder noch folgende Mitteilung:

„Der Familienname Harder kommt zur Zeit des Hieronymus Harder, wie auch vorher und nachher in Ulm, dessen Herrschaftsgebiet und anderen Orten der Umgebung von Ulm häufig vor, z. B. in Bernstadt, Göppingen, Bermaringen, Grimmelshausen, Jüngingen (1528), in Unterelchingen und Tümerdingen (1504). In letzterem Orte, zu dem das Kloster Elchingen gehörte, auch ein Hieronymus Harder. In der Stadt Ulm selbst ist die Familie 1427 im Steuerbuch nachweisbar. 1491 urkundlich und dann wiederholt in den Bürgerbüchern, Ratsprotokollen, Abstimmungslisten u. a. des 16. und 17. Jahrhunderts. Ein Christian Harder ist 1530 Mitglied der Grautucherzunft und ist bis 1546 als Rats herr und Pfarrkirchenbaupfleger (Kirchenstiftungsrat) nachweisbar. 1539 verzollt er einen ansehnlichen Posten Wolltuche. Ein Sohn von ihm, Christian, ist vermutlich um 1537 ausgewandert.“

Die Harder in Österreich.

Es erscheint sonderbar, daß Harder in seinen Herbaren Allmechtig und Allmächtig schreibt. Das erste Wort ist schwäbisch, das zweite stammt wohl von Innerösterreich. Durch die Auffindung des Halleiner Herbarts war es notwendig, auch in der dortigen Gegend nach dem Geschlecht der Harder zu forschen.

Der Kustos des Heimatmuseums der Stadt Hallein, Fritz Ullhofer, teilte mir mit, daß die Harder dort schon um 1365 vorkommen, und zwar als Priester, Bür-



Der Besuch bei der Großmutter

Holzschnitt von Hermann Schiebel

germeister, Pfleger, wohlhabende Realitätenbesitzer usw. Trotz eifrigster Nachforschung war ein Hieronymus Harder urkundlich nicht zu belegen.

Eine Anfrage im „Wegweiser“ (Wien) brachte eine Mitteilung vom Landesarchiv in Salzburg:

„... möchte ich Sie aufmerksam machen, daß ein Hieronymus Harder kaiserlicher Gegenhändler des Salz- und Einnehmeramtes Gmunden war und 1570 den Sitz Kallersperg bei Hallein an Hans Panicher verkaufte. (Rege im Archiv für volkstümliche Geschichte in Kärnten, XIX, 71, aus dem gfl. Lodron'schen Archiv in Gmünd, jetzt Klagenfurt.) Die Harder sind eine alte Halleiner Bürgerfamilie, die schon 1402 vorkommt. Den Sitz Kallersperg hatten sie seit 1532. Hieronymus war der Sohn des Leonhard, Bürger und Bestehholzer zu Hallein.“

So dankenswert und wertvoll diese beiden Mitteilungen sind, kommen sie für unseren Hieronymus kaum in Betracht, da er sein Leben lang in ganz ärmlichen Verhältnissen lebte. Hätte er reiche Verwandte gehabt, wären sie ihm jedenfalls in seiner Not beigesprungen.

Im Wiener B. T. B., Verzeichnis der Telefonabnehmer aus 1935, erscheint der Name Harder zweimal. Er dürfte bei eingehender Nachforschung auch an anderen Orten zu finden sein.

Die Harder in Vorarlberg.

Eine genaue Durchsicht der Bregenzer Pfarrbücher, der Steuerlisten und Einwohnerverzeichnisse in Bregenz ergaben keinen Anhaltspunkt für den Namen Harder. Die Annahme des Ulmer Stadtarchivars Walter Schmidlin ist nicht von der Hand zu weisen, daß die Harder von dort stammen. Man darf aber unseren Hieronymus durchaus nicht zu den Besitzenden zählen, sonst müßte er in den Steuerverzeichnissen, Adelslisten usw. vorkommen.

Da Harder Angehöriger der Augsburger Konfession war, kann er in den Pfarrbüchern nicht vorkommen. Die Protestanten hielten gleich bei der Gründung der Religionsgemeinschaft ein gut geführtes Matrikensystem. Die Katholiken hatten erst beim Konzil in Trient die Führung der Matriken beschlossen. Allgemein eingeführt wurden sie erst nach 1600. Diese Zeit ist für unsere Forschungen zu spät.

Dr. Andreas Ulmer, Kirchenarchivar für Vorarlberg teilte mir mit, daß Dr. theol. Franz Sigismund Harder von Hardern vononikus und Pfarrer in Feldkirch war. Harder wurde 1681 in Feldkirch geboren, studierte 1700 und ss. im Germanicum in Rom, war 14 Jahre Pfarrer in Schaan und 32 Jahre Pfarrer in Feldkirch, wo er am 12. Februar 1756 starb.

Nähere Daten über diesen Harder finden sich bei Ludewig, Feldkircher Studenten, Seite 37 und 591. Sein Grabmal befindet sich in der 37. Arkade des Feldkircher Friedhofes.

Über das Feldkircher Geschlecht der Harder teilte mir Hofrat Karl Kelz in Feldkirch das Ergebnis seiner Studien mit.

J. u. Dr. Johann Jakob Harder, Bürger zu Feldkirch und erzherzoglicher Landrichter zu Rankweil, geboren um 1645, war mit Anna Maria von Freiwis verheiratet. Dieser Ehe entstammten drei Kinder; Johann Baptist, geb. am 16. Juni 1653, trat um 1686 als Bruder Lueian in den Kapuzinerorden ein. Für die Feldkircher Schützen stiftete er eine Schützengabe.

Ein älterer Bruder von Dr. Harder, Johann Franz von Harder, verheilte sich nach dem Feldkircher Traungsbuch am 28. August 1672 mit Katharina Hofmann von Leichtenstern (Leuchtenstern) aus Nörschach. Dieser Ehe entsprossen 14 Kinder. Der erste Sohn, geboren



Die Unzertrennlichen

1563, trat in den Kapuziner-Orden ein und starb am 26. April 1735 als P. Sigismund in Möskirch. Das 6. Kind war der Pfarrer von Feldkirch; die Söhne Josephus Xaverius und Johann Petrus Antonius studierten 1701 und 1704. Über das weitere Schicksal dieser 14 Kinder kann den Feldkircher Akten nichts entnommen werden. Mit dem Tode des Pfarrers Harder hört das Geschlecht auf.

Eine am 25. August 1738 in Feldkirch im Alter von 53 Jahren verstorbene Maria Anna Magdalena Harder kommt im Taufbuch nicht vor. Vielleicht war sie eine Schwester des Pfarrers Harder.

Stadtarchivar Professor Karl Gunz teilte mir mit, daß im Urbar des hl.-Geist-Spitals von 1669, Blatt 10, am 31. Mai 1438 eine Elsa Harder in, Bürgerin von Feldkirch, erscheint.

Das Wappen des Stadtpfarrers Harder ist ein zweimal gespaltener Schild. Im Pfahl übereinander drei achtspitzige Sterne. Rechte und linke Seite damasziert. Helmzier (aus der Helmkrone hervorbrechend) ein Winkelkind; in der Länge der Figur die drei achteckigen Sterne. Es liegt die Vermutung nahe, daß diese Harder aus der Schweiz eingewandert seien.

Mehr war über die Harder in Vorarlberg nicht zu erfahren. Sie kommen für Hieronymus Harder nicht in Betracht, da sie erst 100 Jahre später auftreten.

Bewertung der herbare Harders.

Es lohnt sich, die aufgezählten herbare Harders nach ihrem Werte zu beurteilen und zwar pflanzenkundlich, wortkundlich und arzneikundlich.

Pflanzenkundlich. Wir haben es hier mit den ältesten deutschen Herbaren zu tun. Das Herbar aus dem Jahre 1562 ist das älteste überhaupt. In diesem Herbar befinden sich auch die ältesten Pflanzen aus Vorarlberg. Das Herbar im Deutschen Museum in München enthält die ältesten und seltensten Pflanzen aus der Gegend von Leberklingen. Es ist wertvoll für die Erforschung und Feststellung der Pflanzenbestände der dortigen Gegend. Das Herbar Harders in der Bayerischen Staatsbibliothek in München ist das größte der Harderschen Sammlungen. Es ist das reichhaltigste aus dem 16. Jahrhundert überhaupt. Harder hat an ihm 18 Jahre gearbeitet. Durch seine Hand haben wir Erstflore von Leberklingen und Uml., von Leberlingen durch den Apotheker Han, der enge mit ihm zusammen gearbeitet haben muß.

Wortkundlich. M. Schinnerl schreibt in einer Fußnote zum großen Harderschen Herbar: "Dass dem Sprachforscher Schmeller das Hardersche Herbarium bekannt war, während die Botaniker davon nichts wußten, ist leicht erkläbar — Schmeller war von 1829 ausstoss bei der kgl. Hof- und Staatsbibliothek. Das Herbar ist dieser einverlebt seit 1803, in welchem Jahre es mit der Mannheimer Bibliothek des Kurfürsten Karl Theodor nach München kam." Schmeller hat das Herbar im "Bayerischen Wörterbuch" verarbeitet. Harder hat in seiner Arbeit Wörter, die alemannisches Sprachgut sind und die teilweise heute noch gebraucht werden.

Der Raft = Ast, ein noestlein vom Franzosenholz, Bain-Holz, Frosch Leffel, Gaeler senff, Kes bapelen, Haiden korn, Alain Enzion stammen wohl aus den Wogen wo heute noch das Wort Ganzionen im Gebrauch ist. Die Behandlung dieses Gegenstandes müßte Aufgabe einer vergleichenden Sprachforschung sein.

Arzneikundlich. Harder hat ohne Zweifel etwas von der Heilwissenschaft verstanden. Außer den Fundorten schrieb er auch über die „Krafft und Würkung“ der Pflanzen. Er nennt sich in seinen Herbarien öfters Simplicist, d. i. einer, der sich mit den einfachsten Arzneimitteln abgibt. Er mag wohl anderen abgeschrieben haben, kannte aber viel aus eigener Erfahrung. Das bezeugen seine ausführlichen Berichte über Krankheiten und Unglücksfälle in seinem größten Herbar. Wir ersehen aus ihm aber auch, daß die Pflanzen in jener Zeit

nur von dem Gesichtspunkte aus betrachtet wurden, ob sie Nahrungs- und Arzneimittel liefern für Mensch und Tier. Die Frühlingsknotenblume (*Leucocion vernum L.*) nennt er *Leucocion Theophrasti* Hornungsblum. Er schreibt über ihre Heilwirkung: „Hornungs zwibel mit roswasser verstossen und denn unbesinten warm über über die stiern gebunden, bringt sy bald wider zu sunnen, den ich hab selbs zwaben unbesinten maennern damitt geholffen, ainem zu Leippen, dem anderen zu Altenstatt...“. Diese Pflanze hat er in allen Herbarien kurz beschrieben.

Es würde zu weit führen, all diese Gegenstände nur halbwegs zu behandeln. Es sei nur kurz darauf verwiesen.

Schlussbemerkungen.

Aus diesem Aussatz ergeben sich folgende Feststellungen: Hieronymus Harder nennt sich in seinem ältesten Herbar aus dem Jahre 1562 aus Bregenz. Das ist die erste Kunde, die wir von ihm haben. Seine Kinder wurden in der Zeit vom 25. September 1562 bis 26. August 1571 in Geislingen geboren. Das bezeugen die dortigen Kirchenbücher.

Sein Sohn Johannes ist am 28. Jänner 1564 in Geislingen geboren, studierte in Tübingen und Straßburg, war Arzt in Geislingen, von 1600 an in Ulm, wo er am 29. Juni 1605 starb.

Seine Tochter Margaretha, geboren am 25. September 1562 zu Geislingen, heiratete nach dem Ulmer Kirchenregister am 15. Dezember 1588 den Ueberlinger Bürger und Barbier Hans Breehe. Ihr Sohn Johann Breehe wurde Wunderarzt, ihr Enkel Johann Breehe Doktor der Medizin in Ueberlingen.

Seine Tochter Maria heiratete den cand. theol. Johann Schöpf aus Neuburg vor dem Wald bei Passau. Er wurde Nachfolger Harders als Präzeptor an der Ulmer Lateinschule und starb dort im Mai 1622 als Präzeptor II. Klasse.

Harder wird am 30. Oktober 1571 Schulmeister in Ueberlingen, am 15. September 1578 Präzeptor I. Klasse an der Ulmer Lateinschule. Er starb dort am 27. April 1607.

Stadtarchivar Viktor Mezger machte mich in dankenswerter Weise auf eine Eintragung im Ueberlinger Contractenbuch aufmerksam:

Ueberlingen 1564, Montag nach Ostern. Anna Schüllerin, Martin Urbans Wittib testiert erlich ihrer Magd Ursula Hardin, Hans Harders, gewesenen Schulmeisters zu Bregenz elebliche Tochter, jo in viel Jahr her mit getreuem Fleiß gedient hat und solches fürderhin nit weniger zu thun sich erboten 40 fl. rheinhisch in Münz.

Diese Eintragung weist uns gleich dem ersten Herbar Harders nach Bregenz! Harder hat sich in seinen Herbarien verschieden benannt. Im Herbar aus 1562 nennt er sich aus Bregenz. Im Herbar aus 1576 bis 94 bezeichnet er sich als „Schulmeister und Simplicist zu Ueberlingen“, im Salzburger Herbar als „Prezeptor der un-dersten Clas der Lateinischen Schul zu Ulm“. Im Herbar der Bayerischen Staatsbibliothek in München „1587 als ich zu Ueberlingen haujet“, im Herbar der Vaticana „Schulmeister zu Ueberlingen bei dem Sauerbrunnen, Simplicista“, im Ulmer Herbar „Simplicisten zu Ulm“, im Linzer und Wiener Herbar „Schuldiener in der lateini-schen Schule zu Ulm“. Das Ueberlinger Handherbar ist ohne Datum und Titel.

Die einzelnen Herbarie haben naturgemäß verschiedene Werte. Das Herbar aus dem Jahre 1576 bis 1594 in der Bayerischen Staatsbibliothek ist wohl das größte, beste und reichhaltigste Harders. Es enthält auch die ältesten Pflanzen aus Vorarlberg.

Der Name Harder kommt in der Zeit des Hieronymus Harder fast überall gleichzeitig vor. Vor ihm in Schaffhausen 1340, in Hallein 1365, Basel 1509, in Bern 1526, in Radolfzell 1568, in Hamburg 1576, in Eschenz 1587 in Holstein seit 1680, in Feldkirch seit 1653. In der Stadt Ulm, von wo Hieronymus Harder stammten dürfte,



Regentage

kommen die Harder schon 1427 und 1491, sowie in der ganzen Umgebung häufig vor.

Harder besaß für seine Zeit gute Kenntnisse der Botanik und der Heilkunde. Ob er in Italien war und dort die Fertigkeit, Herbare anzulegen, erlernt hat, wissen wir nicht. Sicher ist nur, daß er gleichzeitig mit den Italienern mit der Anlage von Herbarien begonnen hat. Sein Herbar aus dem Jahre 1562 ist eines der ältesten deutschen Herbare.

Bei der am 29. Juni 1855 zu Stuttgart abgehaltenen Versammlung des Vereins für vaterländische Heimatkunde zeigte Professor Dr. Weesemann das in der Ulmer Bibliothek befindliche Herbar Harders vor. Er kannte Harder als Schulmeister zu Ueberlingen und Präzeptor in Ulm nach Weiermann. Es heißt im Berichte: „Weiteres über ihn ist nicht zu erkunden gewesen“.

Wir sind heute wohl um einen Schritt weiter, können aber seine Abstammung urkundlich noch nicht nachweisen. Er scheint eine Kloster- oder Domschule besucht zu haben, da er lateinische Kenntnisse besaß. Ob er früher einmal Mönch oder Priester war, wissen wir nicht; es scheint aber möglich zu sein. Die Schrift des Titelblattes des in der Bibliotheca Apostolica Vaticana erliegenden Herbars hat große Ähnlichkeit mit einem Psalmenbuch der Mönche. Die Titel seiner Bücher weisen auf einen gläubigen Menschen, der an die Erschaffung der Pflanzen durch Gott glaubte und der in den Herbarien den Segen Gottes für Leib und Seele erslehte.

Da sich auch andere mit der Anlage von Herbarien befassten, mußte er sich gegen ihre Tätigkeit wenden. Er lobt seine Werke und schildert die Schwierigkeiten, die er überwinden mußte, um versetzen zu können.

Seiner Tätigkeit verdanken wir die ältesten deutschen und durchwegs gut erhaltenen Herbare.

Für frdl. Mitteilungen schulde ich Dank den Leitern des Landes- und Stadtarchivs Bregenz, des Regierungsarchivs Innsbruck, der Stadtarchivs Feldkirch, Konstanz, Lindau, Ueberlingen, Ulm, des Stiftsarchivs Einsiedeln, der Stiftsbücherei Mehrerau, des Staatsarchivs, Handschriftenabteilung, München.

Schriften über Hieronymus Harder.

Beck G. v.: „Geschichte des Wiener Herbariums der botanischen Abteilung des k. k. Naturhistorischen Museums in Wien“. Botanisches Centralblatt, 36. Band, 1888.

Darmstaedter Dr. Ludwig: „Die Väter der deutschen Pflanzenkunde“. „Aus der Heimat, Monatsschrift des Deutschen Lehrervereins für Naturkunde“, Stuttgart, 1926, 39. Jahrgang, Nr. 11.

- Fischer Dr. Hermann: „Vitus Auslässer, der erste bayerische Botaniker und die Beziehungen seines Herbarius von 1479 zu den Anfängen der bayerischen Botanik“. Berichte der Bayerischen Botanischen Gesellschaft, 18. Band, 1. Heft, 1925.
- Flatt C.: „Zur Geschichte der Herbare“. Ungarische Botanische Blätter. Budapest 1902 und 1903.
- Gilhofer & H. Ransburg, Luzern: „Versteigerungskatalog Nr. 7.“ 1932, Seite 35.
- Goebel Dr. Karl von: „Ein verlorener und wiedererlangter Schatz“. Münchener Neueste Nachrichten, Nr. 115, 10. März 1911.
- Grädmann Dr. Robert: „Eine Albsflora aus dem 16. Jahrhundert“. Blätter des Schwäbischen Albvereines, 20. Jahrgang 1908, Nr. 5.
- Häcker Dr. Otto, Ulm: „Hieronymus Harder von Ueberkingen“. Blätter des Schwäbischen Albvereins, 40. Jahrgang, 1928, Nr. 7, Seite 203.
- Haug Albert: „Das Ulmer Herbarium des Hieronymus Harder“. Mitteilungen des Vereins für Mathematik und Naturwissenschaften Ulm a. D., 16. Heft, 1915, Seite 38 bis 92.
- Kerschner Dr. Theodor: „Geschichte der naturwissenschaftlichen Sammlungen des oberösterreichischen Landesmuseums“ f. Jahrbuch des Oberösterreichischen Landesmuseums 1933, Seite 398.
- Kreuzer Dr. Karl Josef: „Das Herbar“. Wien 1864.
- Maiwald P. D.: „Ein Innsbrucker Herbar vom Jahre 1748. (Nebst einer Uebersicht über die ältesten in Österreich angelegten Herbarien)“. Jahressbericht des öffentlichen Stifts-Obergymnasium der Benediktiner zu Braunau i. B. 1898. (Erschienen auch als Separatabdruck, Seite 1 bis 116).
- Matouschek F.: „Ueber alte Herbarien, besonders über die ältesten in Österreich angelegten“. Mitteilungen des Vereins der Naturfreunde in Reichenberg, 32. Jahrgang, 1901.
- Neger Dr. F.: „Das älteste deutsche Herbarium“. Natur und Kultur, München, 1911, 8. Jahrgang, Heft 10.
- Nobbe F.: „Ein uralt Kreuterbuch“. Tharandter forstliches Jahrbuch, 21. Band, 1871. Seite 79.
- Ohne Namensangabe: „Die botanische Abtheilung des k. k. naturhistorischen Hofmuseums (früher k. k. botanisches Hof-Cabinet) Wien“. Wien 1894, Druck von Carl Gerold's Sohn, Seite 1 bis 26. (Ein nur wenig geänderter Druck der Arbeit von G. v. Beck.)
- Ohne Namensangabe: „Das älteste deutsche Herbarium“. Unterhaltungsbeilage zum „Bayerischen Kurier“, München, 10. März 1911.
- Richen Gottfried: „Die botanische Durchforschung von Vorarlberg und Liechtenstein“. Feldkirch, 1897.
- Schinnerl M.: „Das älteste Herbarium Deutschlands“. Mitteilungen der Bayerischen Botanischen Gesellschaft, München, 1910, 2. Band, Nr. 14, Seite 238.
- Schinnerl M.: „Deutschlands ältestes Herbarium“. Das Bayerland, München, 1910, 21. Jahrgang, Nr. 51.
- Schinnerl M.: „Das älteste Herbarium“. Münchener Zeitung, 1911, 4. März, Nr. 53.
- Schinnerl M.: „Ein neues deutsches Herbarium aus dem 16. Jahrhundert“. Berichte der Bayerischen Botanischen Gesellschaft, 1912, 12. Band, Seite 207 bis 254.
- Schinnerl M.: „Ein neues deutsches Herbarium aus dem 16. Jahrhundert in der Münchener Hof- und Staatsbibliothek“. Das Bayerland, München, 23. Jahrgang, Nr. 31, 4 Mai 1912, Seite 626 bis 628. Mit vier Bildern.
- Schorler Dr. B.: „Ueber Herbarien aus dem 16. Jahrhundert“. Abhandlungen der naturwissenschaftlichen Gesellschaft Isis in Dresden, 1907, Heft 2.
- Schuster Dr. Julius: „Das Herbarium in der Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft“. Herbarium, Leipzig, Nr. 50, 1919.
- Veessenmeyer Dr.: „Vortrag in der Versammlung am 29. Juni 1855“. Jahresschriften des Vereins für vaterländische Naturkunde in Württemberg, 12. Jahrgang 1856. Mit einer Anmerkung von Professor Dötz. Seite 55 bis 59.
- Voigt F. S.: „Lehrbuch der Botanik“. 2. Auflage, Jena, 1827, Seite 21.
- Weyermann Albrecht: „Neue historisch-biographisch-artistische Nachrichten von Gelehrten und Künstlern usw. aus der vormaligen Reichsstadt Ulm“. 1829.
- Zimmermann Walther: „Eine alte badische Flora (1594)“. Berichte der Naturforschenden Gesellschaft zu Freiburg i. Br. Band 32 aus 1933.
- Zimmermann Walther: „Das hand-Herbarium des Hieronymus Harder“. Süddeutsche Apotheker-Zeitung, Nr. 42 und Nr. 61 aus 1934.

Verdacht.

Von Jo Hanns Möller.

Die Depesche kam: „Falls Eintreffen Rom Mittwoch 16 Uhr möglich, Vertrag perfekt. Garantie fünftausend Lire. Opera Costanzi, Rom.“

Lianne faltete das Papier sorgfältig zusammen.
Ein Auto fuhr sie zur Bahn.

*

„Nehmen Sie Adalin“, bot Lianne an.

„Sie sind sehr liebenswürdig.“

„Es ist nicht so uneigennützig, wie es aussieht. Wenn man gezwungen ist, ein Schlafmittel zu teilen, so ist der Schlaf des anderen wichtig. Sie fahren nach Rom, gnädige Frau?“

„Nein. Nur bis Florenz. Und Sie?“

„Nach Rom. Ich bin Sängerin. Man hat mich für die morgige Vorstellung verpflichtet. Die Partie der „Diosa“ ist plötzlich frei geworden.“

„Sie freuen sich?“

„Natürlich. Es ist die große Chance. Außerdem trägt es fünftausend Lire“, strahlte Lianne und nahm aus ihrem Koffer den Vertrag, „bitte falls es Sie interessiert.“

Die Reisegesährtin, eine ältere Dame, deren überreicher Schmuck wenig zu ihrem schlichten Gesicht passte, las.

„Meinen Glückwunsch, Fräulein.“

„Danke. Wollen Sie jetzt das Adalin nehmen?“

„Bitte. Sie sind sehr liebenswürdig. Vielen Dank.“

*

Lianne lag mit offenen Augen.

Leise beugte sie sich über den Rand des Oberbeites und betrachtete lange ihre Fahrtgenossin. Sie schlief fest und ruhig. Lianne richtete sich auf und griff vorsichtig nach dem kleinen grünen Koffer zu ihren Füßen.

Das Schloß sprang leicht auf.

„Leichtsinnig sind diese Frauen!“ Sie zog eine kostbare lange Perlenschnalle hervor und führte sie gegen die Zähne, „ein Vermögen — unverschlossen — Schärmittel —“

Sie legte ihre kleine weiße Hand fest um die Perlen und drückte den Koffer wieder zu. Das Schloß schnappte kurz und hell ein. Lianne stellte den Koffer auf seinen Platz zurück, ließ noch einmal die kühlen Perlen über ihr Gesicht laufen. Dann öffnete sie den Hulkofer der Dame.

Der Zug lief in Florenz ein. Lianne schlief fest und tief.

„Verzeihung, Madame“, fühlte sie plötzlich eine Hand auf ihrem Arm.

Der Schaffner des Schlafwagens stand vor ihr. Hinter ihm zwei Männer.

„Die Dame behauptet, ihr wäre eine kostbare Perlenschnalle gestohlen worden. Während der Nacht. Sie hätte sie gestern vor dem Schlafengehen in ihren Koffer gelegt, und heute früh sei die Kette verschwunden.“

„Na, und,“ blieb Lianne ruhig, „was habe ich damit zu tun?“

„Das beste wäre“, mischten sich jetzt die Herren in Zivil in das Gespräch, „die Dame steigt in Florenz mit aus. Zur Untersuchung.“

„Wer sind die Herren?“

Kriminalpolizei.“ Der Zug fuhr langsamer, hielt.

*

„Sie bestreiten also nicht, der Dame ein Schlafmittel angeboten zu haben?“ fragte der Kommissar.

„Keineswegs.“

„Sie müssen doch zugeben, daß dies äußerst verdächtig ist.“

„Gewiß.“

„Und trotzdem behaupten Sie nach wie vor, die Perlenschnalle nicht genommen zu haben?“

"Allerdings", antwortete Lianne sicher, "außerdem mache ich nochmals darauf aufmerksam, daß ich um vier Uhr in Rom sein muß. Es handelt sich nebenbei um fünftausend Lire. In zwei Minuten fährt der Zug."

"Das läßt sich nicht ändern. Die Dame hat gegen Sie Anzeige erstattet und hastet natürlich für alles, falls sich Ihre Unschuld herausstellt."

"Was wollten Sie vorhin sagen? Wohin haben Sie die Kette gelegt?"

"In meinen kleinen grünen Koffer."

"Das ist ein Irrtum." Alles horchte auf Lianne.

"Wie?"

"Wo war Ihr Pyjama, als Sie sich umzogen?"

"Im Koffer."

"Stimmt. Ich sah, wie Sie ihn herausnahmen. Und ich sah auch, wie Sie etwas hineinlegten."

"Was?"

"Die Kette."

"Unmöglich. Ich lege auf Reisen meinen Schmuck stets in den grünen Koffer."

Der Kommissar fragte Lianne:

"Warum haben Sie das nicht früher gesagt?"

"Ich wußte nichts von dem grünen Koffer. Ich hörte nur, daß die Kette gestohlen sei." Man öffnete die Hutschachtel. Die Kette lag oben auf.

"Ein unverantwortlicher Leichtsinn", bemerkte der Kommissar, "wie gedenken Sie die Belästigung der Dame wieder gutzumachen?"

"Vor allem", ereiferte sich jetzt Lianne, "wer wird mir die entgangene Gage ersehen?"

Die Dame war plötzlich zur Besinnung gekommen und fragte kleinlaut: "Gibt es denn keine Möglichkeit mehr, noch rechtzeitig in Rom einzutreffen?"

"Nein. Das war der einzige Zug."

"Ich möchte Ihnen raten, sich mit der Dame auszuleichen", empfahl der Kommissar.

"Wieviel verlangen Sie denn?"

"Fünftausend Lire", erklärte Lianne, "ich würde dann auf weitere Ansprüche verzichten, die sich durch wahrscheinliches Engagement ergeben hätten. Abgesehen von der künstlerischen Schädigung, die durch mein Nichtauftreten entstand." Der Dame blieb nichts übrig, als zu bezahlen.

*

Am Morgen des nächsten Tages traf Lianne in Rom ein. Ein Herr erwartete sie am Bahnhof.

"Danke für deine famose Depesche, Fred!" lachte Lianne aus dem Wagen.

"Was machen die Eltern?"

"Alles gut. Vater sitzt noch drei Wochen wegen Einbruchs, Mutter hat einen kleinen Ladendiebstahl abzumachen, aber Kurt ist wieder frei."

"Ausgezeichnet. Na, und bei dir, hat alles geklappt?"

"Fabelhaft. Dein Trick war ausgezeichnet. Kein Mensch hat an der Echtheit der Depesche gezweifelt. Wenn sie wüßten, daß ich nicht einen Ton singen kann!"

Der Herr legte seinen Arm um ihre Schulter:

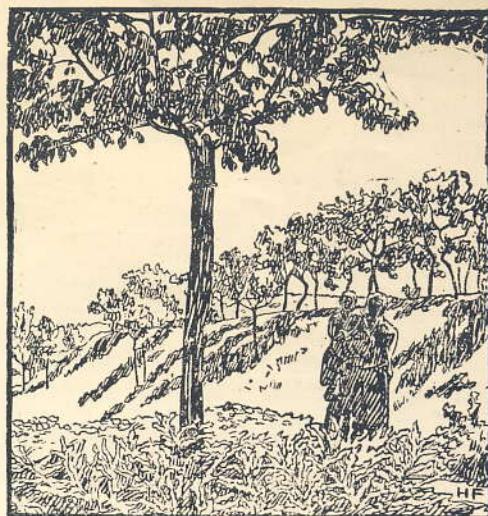
"Hatte ich nicht recht?"

"Du hast recht, Fredo: warum soll man stehlen, wenn man sein Geld auch auf ehrliche Weise verdienen kann?"

Der Donaukarpen.

Fern im grünen Ungarlande
Wo der Donau Wellen träge
Sich im lehm'gen Rinnsal schieben,
Steht im schlamm'gen Grund des Flusses
Ein behäb'ger alter Karpen.

Wohlgemästet ist das Fischlein,
Kugelrund sein Karpenbäuchlein,



Morgensonne

Heinrich Freytag

Und auf seinem dicken Schädel
Ist ihm schon im Lauf der Jahre
Filzig-grünes Moos gewachsen.

Still des Flusses Wellen tragen
Reichlich ihm den Fraß zum Maule
Braucht sich weiter nicht zu rühren,
Nur zu fressen und verdauen
Alles, was da kommt geschwommen.

Von den Leichen und Kadavern
Fallen mästig weiße Maden
Und vom nahen Mohacs schwimmen
Ueberbleibsel in den Fluten
Halbverdaut mit Speckinlagen.

Also mästet sich der Karpen,
Ist gesund und stillzufrieden,
Schauet hin nur mit Verachtung
Auf des Stromes Raubgesindel,
Das sich keine Ruhe gönnert:

Auf die weitgemaulten Hechte,
Auf die scharfselbstigen Barsche,
Auf die nimmersatten Huchen
Und den König des Gewässers,
Auf den riesenhaften Sterlet.

Also lebt er alle Tage,
Doch einmal im langen Jahre
Reget sich in seinem Innern
Ein verrücktes heißes Sehnen,
"Liebe" nennen es die Menschen.

Als dann zieht er donauaufwärts,
Denkt an Fressen nicht und Schlafen,
Läßt die dicksten Regenwürmer,
Die ihm sonst ein Leckerbissen,
Achtungslos zur Seite schwimmen.

Aufwärts, immer aufwärts schwimmt er,
Kühler, frischer wird das Wasser,
Reizender des Flusses Strömung,
Ganz egal ist dies dem Karpen,
Er schwimmt aufwärts, um zu lieben.

Näher schieben sich die Ufer
Des gewalt'gen Stroms zusammen,
Steinig wird die schmäl're Sohle,
Eingesunk'ne Felsenrisse
Steh'n gewaltig in der Strömung.

Weiter, weiter schwimmt der Karpfen.
An dem zehnten Tage endlich
Sieht im seichten Uferschilfe
Er den frischen Karpfenrogen
Goldig auf dem Grunde leuchten.

Freudig sieht er auch die Karpfen,
Die allda in mildem Kreisen
Tausende der Eier spendet,
Reihenweis gleich gold'nen Perlen
Zu der braven Karpfen Nachwuchs.

Süße Lust erfährt den Karpfen,
Seine Augen gleihen goldig,
Und ein leises, wonnig Beben
Geht durch die beschuppten Flanken,
Zittert in dem Silberbauche.

Sanft und innig über'n Rogen
Streicht der Karpfen, süßerschauernd,
Und der Seligkeiten höchste,
Die ein Karpfenherz entzückt,
Hält für Tage ihn im Banne.

★

Ausgepumpt und ermattet
Steht im Uferschilf der Karpfen,
Eingesunken sind die Flanken,
Und die schönen Karpfenaugen
Haben ihren Glanz verloren.

Langsam wendet er nach Osten,
Donaubärwärts geht die Reise,
Von der Strömung leicht geschoben,
Schwimmt er hin zum Ungarlande
Nach den stillen, lauen Wässern;

Findet dort sein altes Plätzchen,
Wühlt sich ein und wartet hungernd
Auf die Maden und die Würmer,
Und er knurrt: „Für diese Jahrung
Wär' es wieder überstanden!“

Rudolf Feuerstein.

Heitere Esse.

Drei Abarten einer Pflanze.

Der berühmte Botaniker Linné hatte den Grundsatz, alle unfreundlichen Kritiken und Anfeindungen mit Schweigen zu übergehen. Sein boshaftester Gegner war Browall gewesen — ein kleines Licht gegen den großen Naturforscher.

Anfangs benahm sich Browall sehr demütig und Linné nannte daher eine Pflanze, von der man nur eine Art kannte: *Browallia demissa* — die bescheidene Browallia.

Nachdem nun Browall zu Amt und Ehren gekommen war, spielte er den Vornehmsten gegen Linné, und dieser,

der eine zweite Abart der Pflanze gefunden hatte, nannte die nun *Browallia exaltata* — die vornehme Browallia.

Darauf geriet Browall in Zorn, und schrieb heillos dummes Zeug gegen Linné. Die einzige Antwort, die Linné auf diese Anfeindungen gab, war, daß er eine dritte Pflanze, die er gefunden, nun nannte: *Browallia alienata* — die abgeneigte Browallia.

Damit hat der große Mann die feinste Rache genommen, denn dieses Geschichtchen wird fortleben, solange es eine Pflanzenkunde gibt.

★

Kochkünste. Mit den Worten „Verzeih, daß ich störe“, tritt die junge Frau in das Arbeitszimmer des Gatten. „Was möchtest du?“ — „Kann ich mal deine Haartinktur haben?“ — „Wozu, mein Kind?“ — „Heute Mittag gibt's Karpfen.“ — „Und dazu brauchst du die Haartinktur?“ — „Ja. Ich muß doch den Karpfen zurecht machen.“ — „Mit Haartinktur????“ — „Aber frag doch nicht so blöd! Dies selbst, was auf der Flasche steht: Bestes Mittel zur Entfernung der Schuppen.“

Pech. Der Vertreter einer Büromaschinenfabrik tritt ins Zimmer, als der Chef just seine Sekretärin umarmt. „Pech!“ murmelt der Vertreter. „Grade dem wollte ich eine Diktiermaschine anbieten, die die Sekretärin überflüssig macht.“

Kleeblätter. „Wir kommen jetzt zum Klee“, sagte der Lehrer in der Schule. „Den kennt Ihr ja alle — na, wer kann mir mal etwas von den Kleeblätttern erzählen?“ — „I — ich — ich — ich!“ — „Na du, Fräulein Kiekebusch!“ — „Sie sind sauber.“ — „Sauber? Wie meinst du das?“ — „Man sagt doch: ein sauberes Kleeblaatt, Herr Lehrer.“

Der größte Lump. Bei einer Gerichtsverhandlung vergiszt sich der Verteidiger und fährt den gegnerischen Anwalt an: „Sie sind der größte Lump, dem ich begegnet bin!“ — „Mäßigen Sie sich und vergessen Sie nicht, daß ich auch noch da bin!“ greift der Vorsitzende ein.

Schuhe. Selma kauft Schuhe. Die Schuhe sitzen wie angegossen. Selma strahlt: „Man fühlt sich in ihnen wie in der eigenen Haut!“ — Der Verkäufer nickt: „Das glaube ich gern. Das ist auch Ziegenleder.“

Unterschied. Der Gast kommt ins Kaffeehaus und bestellt: „Einen Tee, schwach!“ — Als der Kellner den Tee bringt, schüttelt der Gast den Kopf und meint: „Schwach habe ich zwar gesagt, aber nicht — ohnmächtig!“

Unter Freindinnen. „Dein Bräutigam scheint kein Philologe zu sein — er verwechselt doch stets mir und mich!“ — „Nicht so schlimm. Deiner verwechselt dafür — mich und dich!“

Begreifliche Abneigung. „Mein Mann hat für die *fariae* Photographie nichts übrig.“ — „Warum denn nicht?“ — „Er hat eine rote Nase!“

Am Bankschalter. „Na, Kleiner, was willst du denn?“ — „Ich möchte mich nur einmal erkundigen, ob mein Papa die Wahrheit gesagt hat, als er behauptete, er könne mir kein Fahrrad zu Weihnachten kaufen!“

Die angenehme Botschaft. „Mein heutiger Brief wird meiner Familie sicher große Freude machen.“ — „Was schreibst du ihr?“ — „Wegen meines Postens. Als ich von zu Hause wegging, da hieß es dort, es würde schwer sein für mich, einen Posten zu finden. Und jetzt bin ich erst vier Wochen in der Stadt und habe schon den sechsten Posten.“

Bogelfunde. „Bitte schön, wohnt in diesem Hause ein Herr Bogel?“ — „Ja, da ist einer, im zweiten Stock, Herr Tint.“

Vor Gericht. „Warum haben Sie die Tür aufgebrochen?“ — „Es stand über der Tür: „Dritt ein, bring Glück herein!“ . . . aber sie war abgeschlossen!“